



PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN  
DER STADT ROM  
IM MITTELALTER  
1050–1300

BAND 3

G–L

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN DER STADT ROM IM MITTELALTER 1050–1300

BAND 3

G–L

FORSCHUNGEN ZUR KUNSTGESCHICHTE  
UND CHRISTLICHEN ARCHÄOLOGIE

BEGRÜNDET VON FRIEDRICH GERKE †

FORTGEFÜHRT VON  
RICHARD HAMANN-MAC LEAN † UND OTTO FELD

HERAUSGEGEBEN VOM  
KUNSTGESCHICHTLICHEN INSTITUT  
DER JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ

ZWEIUNDZWANZIGSTER BAND



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART  
2010

PETER CORNELIUS CLAUSSEN  
DANIELA MONDINI      DARKO SENEKOVIC

DIE KIRCHEN  
DER STADT ROM  
IM MITTELALTER  
1050–1300

BAND 3  
G–L

S. GIACOMO ALLA LUNGARA  
BIS S. LUCIA DELLA TINTA

(CORPUS COSMATORUM II, 3)

MIT 490 ABBILDUNGEN



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART  
2010

Publiziert mit Unterstützung  
des Schweizerischen Nationalfonds  
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

*Umschlagabbildungen:*

U1: Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Langhauskapitell (Foto DAI, Neg. D-DAI-Rom 01973)

U4: Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Thron (Foto ICCD)

Dieses Buch ist eine Open-Access-Publikation.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung –  
Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-515-09410-8 (Print)  
ISBN 978-3-515-13444-6 (E-Book)  
<https://doi.org/10.25162/9783515134446>

## INHALTSÜBERSICHT

Vorwort.....	7
Anmerkung zur Schreibweise der hier edierten Inschriften (D. Senekovic) .....	8

### DIE KIRCHEN ROMS IM MITTELALTER G–L

S. Giacomo alla Lungara (P.C. Claussen).....	9
S. Giorgio in Velabro (P.C. Claussen).....	15
S. Giovanni Calibita (P.C. Claussen) .....	59
S. Giovanni in Oleo (P.C. Claussen).....	65
SS. Giovanni e Paolo (D. Mondini) .....	69
S. Giovanni della Pigna (P.C. Claussen).....	129
S. Giovanni a Porta Latina (P.C. Claussen) .....	133
S. Gregorio al Celio (D. Senekovic) .....	187
S. Gregorio Nazianzeno (P.C. Claussen) .....	215
S. Gregorio a Ponte Quattro Capi (P.C. Claussen) .....	235
S. Ivo dei Bretoni (D. Senekovic) .....	237
S. Lorenzo in Damaso (P.C. Claussen).....	249
S. Lorenzo in Fonte (D. Mondini) .....	257
S. Lorenzo in Lucina (D. Mondini) .....	261
S. Lorenzo in Miranda (D. Mondini) .....	311
S. Lorenzo fuori le Mura (D. Mondini) .....	317
S. Lorenzo in Panisperna (D. Mondini) .....	529
S. Lorenzo in Piscibus (D. Mondini) .....	535
S. Lucia in Septizonio (siehe S. Gregorio al Celio) .....	543
S. Lucia della Tinta (D. Senekovic) .....	543
 Gesamtbibliographie .....	 551
Personen- und Ortsregister .....	579
Sachregister .....	585



DARKO SENEKOVIC

## S. GREGORIO AL CELIO

Auch *S. Andreas in Clivo Scauri/Tauri, monasterium Clibuscauri, Ss. Andreas et Gregorius, S. Gregorius de Urbe*, S. Gregorio (all' Arco di Costantino/al Celio).

Piazza S. Gregorio al Celio

Die dreischiffige Basilika aus dem 18. Jahrhundert bewahrt weitgehend den mittelalterlichen Grundriss und Teile der mittelalterlichen Substanz. Der Bau liegt am Berghang des Celio, dem Palatin gegenüber. Die Basilika ist geostet, weicht aber stark nach Süden ab. Vor der Kirche befindet sich ein repräsentatives Atrium. Dem Atrium vorgelagert ist die ehemalige Abtresidenz, ein Bau des 17. Jahrhunderts, mit Prunkfassade und monumentaler Freitreppe. Südwestlich (rechts) der Kirche erhebt sich der Klosterkomplex aus dem 15.–18. Jahrhundert, entstanden unter Verwendung älterer Bauteile. Im Nordosten stehen in einiger Entfernung als Gruppe drei barocke Oratorien, zum Teil mit spätantiker und mittelalterlicher Bausubstanz (S. Barbara, S. Andrea), zum Teil im 17. Jahrhundert neu errichtet (S. Silvia).

Im Paviment des 18. Jahrhunderts wurden große Teile des mittelalterlichen *opus sectile*-Bodens wiederverwendet. Das mittelalterliche Paviment galt noch im 17. Jahrhundert als besonders schön und erhaltenswert. Darin eingesetzt sind auch die meisten der übrigen mittelalterlichen Fragmente, so vor allem einige schöne und zum Teil gut erhaltene inkrustierte Marmorplatten. Die 16 antiken Säulen der heutigen Ordnung standen (wenn auch in anderer Anordnung) bereits in der mittelalterlichen Basilika. Der antike Thron, der sich heute in der Kirche befindet und als Kathedra Gregors des Großen bezeichnet wird, gehörte wahrscheinlich nicht zur mittelalterlichen Ausstattung.

## GESCHICHTE

Die Gründung (vor 587) eines dem Apostel Andreas geweihten Klosters auf dem Mons Caelius geht auf Gregor den Großen (590–604) zurück.<sup>1</sup> Laut dem Liber Pontificalis erhielt das Kloster unter Leo III. (795–816) und Gregor IV. (827–844) kleinere Schenkungen.<sup>2</sup> In seiner vor 880 entstandenen Vita Gregors des Großen beklagt Johannes Diaconus, dass die altehrwürdige päpstliche Gründung nun in griechischen Händen sei.<sup>3</sup> Im 9. Jahrhundert gehörte das Kloster demnach zu den zahlreichen von griechischen Mönchen betreuten stadtrömischen Einrichtungen. Ab 945 dokumentieren zahlreiche Urkunden eine „Relatinisierung“ des Klosters, das von nun an immer häufiger mit dem Doppelpatrozinium Andreas und Gregorius bezeichnet wird.<sup>4</sup> Das Kloster spielte immer wieder eine Rolle in der römischen Stadtgeschichte, vor allem dank sei-

<sup>1</sup> Zur Gründung ist eine Schenkungsurkunde Gregors vom 28. Dezember 587 überliefert, Gregor der Große, Registrum epistolarum (Ed. P. Ewald und L. M. Hartmann, MGH Epistole 1–2, Berlin 1887–1891 und 1892–1899) II, S. 437–439. Ein Brief des Papstes von 590/91 ist an Maximus (Maximianus), den Abt „*monasterii sancti Andreae apostoli, qui appellatur Clivus Scauri*“ gerichtet, Gregor der Große, Registrum epistolarum (Ed. D. Norberg, Corpus Christianorum Series Latina 140–140A, Tournhout 1982), Appendix II. Die Klostergründung erfolgte vor der Erhebung Gregors auf den Papstthron (590) und Gregor soll dort eine Zeitlang selber als Mönch gelebt haben. Wenn die Echtheit der Schenkungsurkunde auch angezweifelt werden kann, sicherlich echt ist der zitierte Brief an Maximus, wie auch zwei weitere Briefe Gregors des Großen, die das Kloster nennen. Begebenheiten aus dem Kloster werden immer wieder ausführlich in den Dialogi Gregors geschildert. Die Klostergründung wird auch in der Vita Gregors im Liber Pontificalis (Duchesne) I, S. 312 erwähnt. Gregor von Tours erwähnt noch vor 594 die päpstliche Gründung, Historia Francorum (Ed. W. Arndt et B. Krusch, MGH SS rer. Mer. 1, Hannover 1885), S. 407. Es fehlt nicht an weiteren frühen Zeugnissen.

<sup>2</sup> Liber Pontificalis (Duchesne) II, S. 9 und S. 79.

<sup>3</sup> Johannes Diaconus, Vita Gregorii Papae, Migne, P.L. 75, Sp. 229 B.

<sup>4</sup> Mittarelli/Costadoni I (1755), App. XViff.; siehe auch die Erwähnung (976) im Regestenbuch von Subiaco (Ed. L. Allodi und G. Levi, Rom 1885), S. 116. Aus dem 11. Jahrhundert sind zudem drei lateinische Inschriften fragmentarisch überliefert, Forcella, Iscrizioni II, S. 97f., Nr. 256–258.



ner sicheren Lage am Hang des Celio und dank der unmittelbaren Nähe des befestigten Septizoniums, das zu den Besitzungen des Klosters zählte, aber meistens von den mächtigen Frangipani kontrolliert wurde.

Der Klosterkomplex von S. Gregorio und das Septizonium konnten z.B. als Kerker für unbequeme Gegenspieler dienen, so zur Internierung des Bischofs Theodor unter Stephan III. (768–772), vermutlich auch als Hausarrest für Pontius von Cluny unter Honorius II. (1124–1130). 1121 liegt Gelasius II. im Septizonium in Ketten.<sup>5</sup> Auch das gesamte Kardinalskolleg konnte durch das Eingeschlossenwerden ins Septizonium unter Druck gesetzt werden, so 1241 bei der Wahl des Nachfolgers von Coelestin IV. Gelegentlich dienten die Bauten des Klosterkomplexes auch als sicherer Zufluchtsort: 1084 flüchtet sich Rusticus, ein Neffe Gregors VII., vor Robert Guiscard in das Septizonium, 1116 übernachtet dort Papst Paschalis II. auf der Flucht aus der Stadt; Honorius II. wählt 1130 das sichere Kloster als Sterbeort und in S. Gregorio stirbt auch Lucius II. 1178.<sup>6</sup> Das Kloster und insbesondere das Septizonium beherbergten vom 11. bis zum 13. Jahrhundert einige Papstkonklaven (1086, 1130, 1198, 1227 und 1241).<sup>7</sup>

Beim Septizonium existierte bis in die Zeit Sixtus' V. (1585–1590) auch die Diakonie von S. Lucia in Septizonio. Ihre Abhängigkeit von S. Gregorio steht außer Zweifel, aber die Art der Abhängigkeit ist unklar.<sup>8</sup> Im Spätmittelalter entwickelte sich S. Gregorio zur bevorzugten Kirche für Seelenmessen, damals auch Gregorsmessen genannt.<sup>9</sup>

Nach 1425 wird S. Gregorio zur Kommende.<sup>10</sup> 1573 folgte die Übergabe an die Camaldulenser. Die Kommendataräbte (abate commendatario), die von nun an nur vom Papst und ausschließlich aus den Reihen der Kardinäle ernannt wurden, durften in die Klosterverwaltung nicht eingreifen, die ab diesem Zeitpunkt einem Konventabt (abate claustrale) oblag. Durch die Napoleonischen Kriege profaniert, ging der Bau 1829 wieder an die Camaldulenser zurück, die heute noch das Kloster bewohnen und die Kirche betreuen. Erst 1839 erhob Gregor XVI. die Kirche von S. Gregorio zum Titulus.<sup>11</sup>

## BAUGESCHICHTE

Die Topographie des antiken Mons Caelius lässt vermuten, dass für die von Gregor dem Großen gegründete Klostergemeinschaft bereits bestehende antike Profanbauten adaptiert wurden.<sup>12</sup> An mehreren Stellen sind solche Strukturen nachgewiesen: im unteren Teil des sogenannten Tricliniums (heute das Oratorium S. Bar-

<sup>5</sup> Liber Pontificalis (Duchesne) I, S. 371, II, S. 327.

<sup>6</sup> Liber Pontificalis (Duchesne) II, S. 290; Annales romani in Liber Pontificalis (Duchesne) II, S. 344 („*apud monasterium Clivi Scauri in eius munitiones que dicitur Sedem Solis moravit nocte illa*“); Liber Pontificalis (Duchesne) II, S. 327.

<sup>7</sup> Leo von Ostia, Chronik (Ed. H. Hoffmann, MGH SS 34, Hannover 1980), S. 448; Liber Pontificalis (Duchesne) II, S. 327; Gesta Innocentii Papae III, Migne, P.L. 214, Sp. XIX A; Martinus Polonus in Liber Pontificalis (Duchesne) II, S. 453; Rycardo de S. Germano (Ed. C. A. Garufi, Bologna 1938), S. 211.

<sup>8</sup> Die Diakonie von S. Lucia (*iuxta Septa Solis, in Septisolio, in Circo, in Septizonio*) muss unmittelbar am Fuß des Septizoniums ihren Standort gehabt haben. Die letzten Spuren des kleinen und vermutlich wenig bedeutenden Baus wurden spätestens um 1588 beim Abbruch des antiken Denkmals beseitigt. Unter den römischen Tituli nimmt S. Lucia eine merkwürdige Sonderstellung ein. Die erste Erwähnung der Diakonie findet sich im 8. Jahrhundert im Itinerarium Einsidlense. Die Kirche erhielt laut Liber Pontificalis unter Leo III. und Gregor IV. kleinere Geschenke. Als Titulus ist S. Lucia seit dem ausgehenden 11. Jahrhundert fassbar. Quellen zur rechtlichen, wirtschaftlichen oder liturgischen Geschichte der Kirche fehlen jedoch vollkommen. Ich vermute, dass der Titulus eine Verlegenheitsschöpfung war, um problemlos eine gerade fällige Kardinalsernennung zu ermöglichen. Die Reihe der Kardinaldiakone setzt nämlich in den Jahren nach der Wahl von Desiderius von Montecassino zum Papst Viktor III. ein, die 1086 ausgerechnet in S. Lucia (oder eher im Septizonium?) abgehalten wurde. Ich halte es für wahrscheinlich, dass der Bau selbst bereits im 14. Jahrhundert nur selten in Funktion war und der Titulus bis zu seiner Abschaffung durch Sixtus V. 1587 eher eine „pro forma“ Existenz führte. Immerhin sind aus den Jahren 1468/69 zwei Rechnungen überliefert, die bezeugen, dass zu dieser Zeit die Kirche zumindest am Tag der hl. Lucia noch liturgisch gebraucht werden konnte (E. Müntz, Les anciennes basiliques et églises de Rome au XVe siècle. Revue Archéologiques 34, 1877, S. 18–39). Siehe auch Armellini/Cecchelli, Chiese (1942), S. 630f. und Lombardi, Chiese scomparse (21998), S. 260. Nachrichten über den Bau und seine Ausstattung im Hochmittelalter fehlen. Deshalb ist S. Lucia nicht als eigenständiger Bau in den Kirchenkatalog aufgenommen worden.

<sup>9</sup> Uccelli (1878).

<sup>10</sup> Mittarelli/Costadoni VII (1762), S. 227.

<sup>11</sup> Übertragung von S. Eusebio.

<sup>12</sup> Der Mons Caelius war vor allem als gute Wohngegend der römischen Aristokratie und als Sitz der Elitetruppen bekannt. Im Laufe des 5. und 6. Jahrhunderts jedoch wird die Gegend zunehmend öder und baufälliger. Allgemein zum Celio in der Antike und Spätantike Pavolini (1993) und immer noch grundlegend Colini, Celio (1944).

bara; als Teile einer Insula zu interpretieren), hinter dem Komplex der drei Oratorien in der sogenannten „Bibliotheca Agapiti“ (spätantike Apsis aus unbekanntem Zusammenhang, ev. eine Bibliothek) sowie westlich und teilweise auch unter der barocken Prunkfassade vor dem Atrium der Kirche.<sup>13</sup> Nach Krautheimer sind das Triclinium und die „Bibliotheca Agapiti“ die einzigen Überreste des spätantiken Klosters.<sup>14</sup> Wie die archäologisch nachgewiesenen Bauten mit dem schriftlichen Quellenmaterial zusammenhängen, ist nicht ganz klar. Im *Liber dialogorum* Gregors des Großen wird nur ein Friedhof innerhalb der Klosteranlage ausdrücklich bezeugt.<sup>15</sup> Im berühmten Brief Hadrians I. an Karl den Großen über die Bilderverehrung wird ein von Gregor errichtetes Oratorium erwähnt.<sup>16</sup> Weit ausführlicher sind die Angaben in der Vita Gregorii des Johannes Diaconus. Er kennt innerhalb des Klosterkomplexes ein *oratorium S. Mariae* (mit Apsis, als Klosterkirche gebraucht), ein *oratorium S. Barbarae*, ein *oratorium S. Martiniae*, eine nicht näher bestimmbare *absidula*, ein *triclinium*, ein *nymphium* (wahrscheinlich ein Garten, Atrium oder Peristyl), ein Portal (eventuell Klostereingang), ein *cellarium*, Klosterstallungen, eine Quelle (*fons saluberrima*) und eine natürliche Höhle.<sup>17</sup> Die Quelle gibt es noch heute (*fons mirabilis*). Überliefert sind auch Malereien im Klosterbereich, unbestimmt erwähnt im Brief Hadrians, detailliert beschrieben bei Johannes Diaconus: eine Darstellung des heiligen Petrus mit den Eltern Gregors, Gordianus und Silvia, und ein Tondo mit dem vermeintlich authentischen Porträt des Klostergründers Gregor des Großen.<sup>18</sup> Alle diese Darstellungen, von denen nichts erhalten geblieben ist, galten um 870–80 als Werke aus der Zeit Gregors.

Die wenigen frühmittelalterlichen archäologischen Funde aus dem Klosterbereich, mehrheitlich Schrankenfragmente, lassen auf eine liturgische Ausstattung aus der Zeit um 800 schließen. Weniger deutlich lassen sich zwei Kapitellfragmente einordnen und interpretieren, doch wahrscheinlich handelt es sich ebenfalls um Werke des 9. Jahrhunderts.<sup>19</sup> Die Funde zeigen vor allem, dass die griechische monastische Kultur im Andreas-Kloster auf dem Celio nicht nur eine Zeit der Stagnation oder gar des Verfalls war, wie dies der parteiische Johannes Diaconus in der Vita Gregorii darzustellen versucht.

Über die eigentliche Klosterkirche S. Andreas, die vorauszusetzen ist, schweigen die frühen Quellen.<sup>20</sup> Die ersten Nachrichten stammen aus dem Hochmittelalter. Der Camaldulenser Tommaso Mini im frühen 17. Jahrhundert weiß über eine Altarweihe im Jahre 1106 zu berichten. In der aus älteren Quellen kompilierten Cronichetta (frühes 14. Jahrhundert) werden eine Wiederherstellung des Klosters und eine Neuweihe (1108) nach den Zerstörungen und der Profanierung durch Robert Guiscard (1084) behauptet.<sup>21</sup> Diese spärlichen Nachrichten beziehen sich möglicherweise auf eine umfassende Umbauphase oder gar einen Neubau der Kirche in der Zeit um 1100. Ebenso sind in der Quelle eine Reliquienrestitution und die nachfolgende Weihe eines Gregoraltars im Jahre 1300 belegt.<sup>22</sup> Bauuntersuchungen zu dem im Barockbau

<sup>13</sup> Interpretation und Pläne der Funde bei Colini, Celio (1944). Nicht genauer zu bestimmen ist die aus dem 18. Jahrhundert stammende Nachricht bei Venuti, *Antichità* (1803), S. 190, es seien unter der Kirche bei Umbauarbeiten Überreste eines antiken Bodens entdeckt worden.

<sup>14</sup> Krautheimer, *Corpus I* (1937–1952), S. 320: „Di conseguenza, gli unici resti conservati del convento di Gregorio sono il *triclinium* con la sua sostruttura e la biblioteca di Agapito.“

<sup>15</sup> Gregor der Große, *Dialogi* (Ed. U. Moricca, Rom 1924.), S. 308.

<sup>16</sup> Hadrian I, *Epistola ad beatum Carolum regem de imaginibus*, Migne, P.L. 98, Sp. 1285 D.

<sup>17</sup> Johannes Diaconus, *Vita Gregorii Papae*, Migne, P.L. 75, Sp. 229 B, 230 B, 234 B–C, 237 A und 239 C. Seit dem 16. Jahrhundert werden einige dieser Bauten mit den damals bestehenden Bauten in Zusammenhang gebracht, so das Triclinium mit der Barbarakapelle oder das Marienoratorium mit der Andreaskapelle.

<sup>18</sup> Johannes Diaconus, *Vita Gregorii Papae*, Migne, P.L. 75, Sp. 229 B–231 B. Die Porträts befanden sich *in atrio ... iuxta nymphium* und *in absidula post fratrum cellarium*. Ebenso erfahren wir in der Vita Gregorii von einem Maler namens Saturninus, der nachträglich um das Porträt Gregors herum links und rechts die Apostel gemalt haben soll (231 B).

<sup>19</sup> Es handelt sich um insgesamt 13 Fragmente. Dazu Eugenio Russo, *Sculture altomedievali inedite di S. Gregorio al Celio*, in: RAC, Anno LI Numeri 3–4, 1975, S. 317–332. Russo datiert die meisten Fragmente „con ogni verosimiglianza nei primi anni del IX secolo, meglio durante il pontificato di Leone III che al tempo di Pasquale I“.

<sup>20</sup> Die drei schon erwähnten fragmentarisch überlieferten Inschriften aus dem 11. Jahrhundert (Forcella, *Iscrizioni II*, S. 97f., Nr. 256–258) bezeugen ebenfalls indirekt den Bau. Merkwürdigerweise sind meines Wissens keine Inschriften aus dem 12. oder 13. Jahrhundert überliefert.

<sup>21</sup> Cronichetta (Ed. Carini 1893), S. 28. Hier ist die Episode vielleicht doch etwas mehr als bloß ein Topos der frühneuzeitlichen römischen Geschichtsschreibung. Die Cronichetta ist nur in der Handschrift BAV, Vat. lat. 600 überliefert.

<sup>22</sup> Cronichetta (Ed. Carini 1893), S. 30f. Kurz zuvor (1299) kommt eine Andreasreliquie (vermeintlich wieder) in den Besitz des Klosters.

noch vorhandenen hochmittelalterlichen Mauerwerk sind mir keine bekannt, außer einiger Messungen Krautheimers im Giebelbereich der Fassade.<sup>23</sup>

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stiftete der Abt Gregorio Amatisco (1452–1471) eine prunkvolle Marmorpala (1469), ein Altarziborium und ein Tabernakel.<sup>24</sup> Diese Quattrocento-Ausstattung war ein Versuch, durch eine Neuorientierung in der liturgischen Ausstattung Erneuerungs- und Reformwillen kundzutun. Erhalten geblieben ist nur die prunkvolle Marmorpala, die sich heute, im Aufbau verändert, an der Seitenwand einer kurz vor 1600 an die Kirche angebauten Kapelle (Salviati-Kapelle, siehe unten) befindet. Unter Abt Pietro Negroni (1474–1496) wurde das Kloster erneuert, und ebenso die äußere, unter der Abtwohnung gebaute Vorhalle.<sup>25</sup> Auf diese Erneuerungsphase bezieht sich die nicht mehr vorhandene, aber überlieferte Inschrift mit dem Wappen Sixtus' IV.<sup>26</sup>

Seit der Übernahme durch die Camaldulenser (1573) tritt eine Phase der Modernisierung und Erweiterung ein. 1577 haben eine Umgestaltung der Fassade, des Portals und ein Wiederaufbau der inneren Vorhalle stattgefunden.<sup>27</sup> Gleichzeitig erhielt die Kirche eine Empore über dem Eingang.<sup>28</sup> Kardinal Antonio Maria Salviati (†1602, Kardinal ab 1583), seit 1593 Kommendatarabt von S. Gregorio, schaffte einen repräsentativen Vorplatz vor dem Eingang zum Kirchenkomplex und baute dort eine neue Treppenanlage. Er ließ auch (an das linke Seitenschiff der Kirche anschließend) eine neue, moderne Kapelle („Salviati-Kapelle“) errichten. Sein Nachfolger, Kardinal Cesare Baronio (†1607, Kardinal ab 1596) erneuerte die zwei damals bestehenden Oratorien (S. Barbara und S. Andrea) und errichtete dazu ein drittes (S. Silvia). Der nächste Kommendatar, Kardinal Scipione (Caffarelli) Borghese (†1633, Kardinal ab 1605) ließ vom Architekten G. B. Soria vor dem Atrium an Stelle der alten Abtwohnung und äußeren Vorhalle hinter einer imposanten Fassade für sich eine neue Abtresidenz bauen und plante bereits eine Erneuerung des Vorhofs, die aber erst 1642 durch das Kloster vollendet wurde, nachdem im selben Jahr der Konventabt von Kardinal Pier Maria Borghese (†1642, Kardinal ab 1624) die Rechte an der neuen prunkvollen Abtwohnung erworben hatte. Erst ab 1725 begann man, den eigentlichen Kirchenbau zu modernisieren.<sup>29</sup> Vor allem im Chorbereich modifizierte man den Grundriss, indem alle drei Apsiden neu angelegt wurden. Man versetzte ebenfalls die Säulen der Langhausarkaden, so dass nun je zwei die neuen Barocchetto-Pfeiler flankieren und errichtete einen neuen Obergaden. 1745 wurde aus alten Teilen ein neuer, historisierender *opus sectile*-Fußboden zusammengesetzt. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts brach man den mittelalterlichen Campanile ab. Damit erhielt der Komplex etwa das heutige Aussehen. 1829 wurde in Folge der Profanierung durch die französischen Truppen eine Neuweihe nötig. Die Restaurierungsarbeiten unter Gregor XVI. setzten sich bis 1834 fort. Die vorläufig letzten konservatorischen Eingriffe erfolgten anlässlich des römischen „Giubileo“ von 2000.

<sup>23</sup> Krautheimer, Corpus I (1937–1952), S. 322. Dazu weiter unten, insbesondere Anm. 33 u. 34.

<sup>24</sup> Die Marmorpala befindet sich heute in der Salviati-Kapelle und trägt eine Stifterinschrift mit dem Jahr 1469. Die übrigen Teile dieser Quattrocento-Ausstattung sind verlorengegangen, dazu Senekovic (2004).

<sup>25</sup> An die Erneuerung der Klosterbauten erinnert die Inschrift „PETRUS NIGRONIUS / ABBAS FUNDAVIT / AN. D. MCCCCLXXX“, Gibelli, Antico monastero (1892), S. 5. Die Erneuerung der äußeren Vorhalle ist bei Ugonio (BAV, Barb. lat. 1994, fol. 157r und BAV, Barb. lat. 2161, fol. 21r) bezeugt.

<sup>26</sup> Camaldoli Ms. 653 (P. Michele Losanna, Cronaca Camaldolese), fol. 21f.: „*Hanc ecclesiam hic Pontifex restauravit; nam in fronte antiquae ianuae porticus huius ecclesiae insigna huius pontificis inspiciebantur cum nomine, scilicet: Sixtus Papa IV Pon. Opt. Max.*“ Pedrocchi (1993), S. 34 bezieht die Inschrift auf die zweite, an die Kirche anschließende Vorhalle und deren vermeintliche Renovierung durch Sixtus IV.

<sup>27</sup> Inschrift über dem heutigen Mittelportal: „*Divo Andreae et Magno Gregorio / Congreg. Camal. MDLXXVII*“.

<sup>28</sup> Ugonio, BAV, Barb. lat. 2161 fol. 21r.: „... un altro portico che congiunge con la chiesa, di novo rifatto e con belle colonne di mischio adornato a tempo di Gregorio XIII sopra al quale è stato fatto un bellissimo choro che ripende nella chiesa.“

<sup>29</sup> Die Quellen zur Restaurierung des 18. Jahrhunderts sind zusammengefasst in Buschow, Kirchenrestaurierungen (1987), S. 169–183.



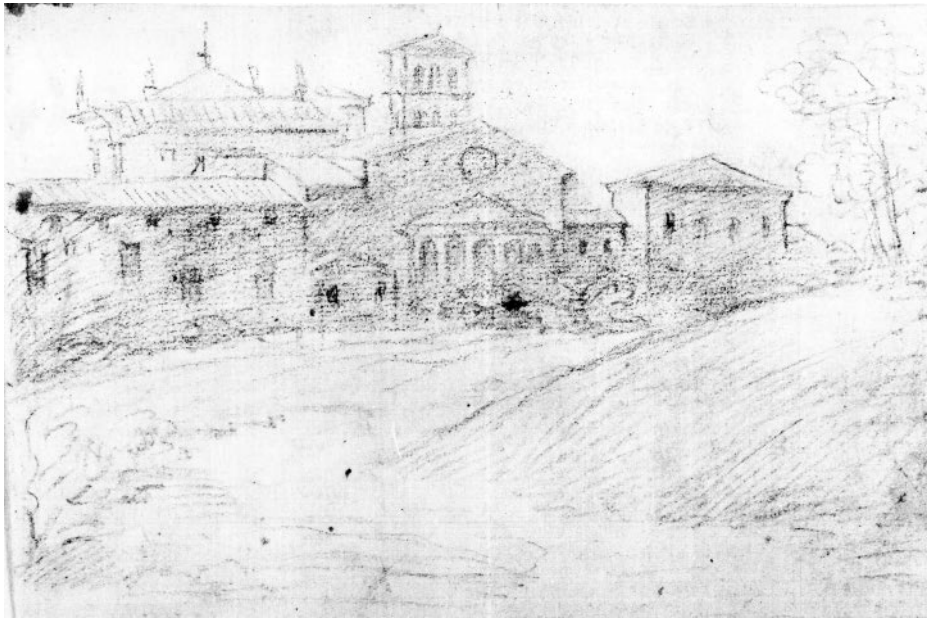
159. Rom, S. Gregorio al Celio, Kirche und Klosterkomplex. Ansicht von Nordosten, Zeichnung des Anonymus Fabriczy um 1572-77. (Nach Egger, Veduten I, Taf. 90)

## AUSSENBAU UND KLOSTERKOMPLEX

Eine Zeichnung des Anonymus von Fabriczy (vor 1577, heute in Stuttgart, Abb. 159) zeigt einen Bauzustand, der weitgehend noch mittelalterlich ist.<sup>30</sup> S. Gregorio war damals – wie auch noch der heutige Kirchenbau des 18. Jahrhunderts – eine dreischiffige Basilika.<sup>31</sup> In der Zeichnung sind nur das rechte Seitenschiff und die darüber liegenden Obergadenfenster zu sehen. Auf ihrer Höhe sieht man an der Fassade drei weitere Fensteröffnungen. Vor der Kirche lagen das Atrium und der Campanile. Vor dem Atrium wiederum ist ein stattlicher Vorbau – die alte Abtwohnung – zu sehen und davor eine offene Vorhalle, zu der man durch eine breite Freitreppe aufsteigen konnte. Die Klostergebäude, offensichtlich aus verschiedenen Bauphasen stammend, gruppierten sich – wie auch das heutige Kloster – um einen Innenhof östlich der Kirche (rechts auf dem Blatt). Zwei weitere Einzelbauten, von denen der vordere heute nicht mehr vorhanden ist, sind links auf der Zeichnung zu sehen. Der Hauptzugang des ganzen Komplexes führte durch einen am unteren Rand des Blattes sichtbaren freistehenden Torbogen. Ansonsten war das ganze Areal hinter der Kirche, das etwa der heutigen Ausdehnung des Gartens der Villa Celimontana entspricht, frei von Gebäuden.

<sup>30</sup> Stuttgart, Kupferstichkabinett; Egger, Veduten I, Taf. 90, datiert gewöhnlich „um 1572“. 1577 bekam die Kirche bereits ein neues Portal und auch eine neue Vorhalle, die auf der Zeichnung noch fehlen. Eine noch frühere Darstellung liegt m.E. in einer Radierung von oder nach Hieronymus Cock vor (Armellini/Cechelli, Chiese [1942], S. 631). Die Darstellung ist im Vergleich zur Stuttgarter Zeichnung eher schematisch, zeigt aber deutlich das Obergeschoß der mittelalterlichen Vorhalle. Die Darstellung wird von Cecchelli als S. Lucia in Settizonio gedeutet.

<sup>31</sup> Im Chorbereich war das rechte Seitenschiff durch einen zur Kirche querverlaufenden, mit Satteldach bedeckten Anbau unterbrochen, was von außen den Eindruck eines niedrigen Querhauses erweckt.



160. Rom, S. Gregorio al Celio, Kirche und das Klosterkomplex, Ansicht von Süden. Anonyme Zeichnung, nach 1633. (Nach Chiarini 1972)

Eine andere anonyme und viel spätere Zeichnung (nach 1633, Abb. 160), die die Kirche vom Celio her, also von hinten darstellt, zeigt den mittelalterlichen Zustand im Apsisbereich.<sup>32</sup> Die Apsis war niedrig und durch eine Folge von Arkaden mit Lisenen gegliedert. Die Mauer oberhalb der Apsis weist einen einfachen Giebel mit einem Okulus in der Mitte auf. Die kleine Apsis des rechten Seitenschiffs ist nur angedeutet, die des linken nicht sichtbar.

### FASSADE, VORHALLE UND PORTAL

Die Stuttgarter Zeichnung des 16. Jahrhunderts zeigt, dass die einfache mittelalterliche Giebelfassade von drei regelmäßig verteilten Rundbogenfenstern und einem Okulus im Dachgiebel durchbrochen war. Die drei Fenster der alten Fassade und je ein ehemaliges Obergadenfenster links und rechts sind unter dem Dach der Vorhalle heute noch nachweisbar.<sup>33</sup> Das mittelalterliche Mauerwerk weist in diesem Bereich einen Modulus von etwa 25,5 cm auf.<sup>34</sup> In der Regel finden wir ähnliche Moduluswerte bei den Bauten des späten 13. Jahrhunderts. Da es sich hier um unter dem Dach liegende Teile des Mauerwerks handelt, könnte dies natürlich auch auf eine spätere Dachstuhlerneuerung zurückgehen.<sup>35</sup>

Links und rechts der Kirchentür – etwa in der Höhe des Portalsturzes – waren vor 1577 je zwei kleine Wandöffnungen bzw. eventuell Konsolen zu sehen. Es kann sich hier um Spuren der mittelalterlichen Vorhalle (wahrscheinlich mit Obergeschoß) handeln, die noch 1568 von Chacón (Ciacconio) gesehen wur-

<sup>32</sup> Bleistiftzeichnung, 99 × 149 mm, Rom, Gabinetto Nazionale delle Stampe; M. Chiarini, *Vedute Romane ... mostra*, GNS, Rom 1971, S. 45, Nr. 49. Im Hintergrund ist bereits die 1633 entstandene imposante Atriumsfassade von G. B. Soria zu sehen.

<sup>33</sup> Krautheimer, *Corpus I* (1937–1952), S. 322: „Sotto il tetto del nartece appaiono i resti della facciata medievale, larga m. 11,84 e munita di tre finestre arcuate. In ambedue i lati le pareti girano attorno all'angolo per formare il muro superiore della navata, con una finestra ancora conservata per lato.“

<sup>34</sup> Messungen bei Krautheimer, *Corpus I* (1937–1952), S. 322; im Text oben auf einen Modulus von fünf Lagen umgerechnet: „... muratura a mattoni, con una media di 10 1/2 a 12 Mattoni e 10–11 strati di calce per ogni cm. 50. Lo spessore dei mattoni varia da cm. 3,2 a 4,5, quello degli strati di calce da 1,0 a 1,7; un modulo di 6 mattoni e 6 strati di calce misura cm. 30,5 (poco più di un piede rom.).“

<sup>35</sup> Hier kann vielleicht auf die Altarweihe im Jahre 1300 verwiesen werden (siehe unten Anm. 90).

de.<sup>36</sup> Diese Vorhalle mit ihren sechs Säulen wurde abgebrochen, um der neuen von 1577 Platz zu machen.<sup>37</sup> Man kann es als ein Zeichen der Kontinuität deuten, dass die neue Vorhalle zwar in den modernen Formen der Renaissance gebaut wurde, typologisch jedoch in der Tradition der mittelalterlichen römischen Kirchenvorhallen mit Obergeschoß stand. Die mittelalterliche Vorhalle war auf der linken Seite durch den Campanile geschlossen.<sup>38</sup> Die Vorhalle des 16. Jahrhunderts wurde ohne nennenswerte Veränderungen in das neue barocke Atrium von 1642 integriert.<sup>39</sup> Die beiden Pfeiler rechts und links der Säulenreihe wurden dabei in die neuen barocken Eckpfeiler des Atriums eingebaut. Die in die Wand eingelassenen Pfeilerkapitelle sind heute noch gut zu sehen. Dass die zierlichen und eher niedrigen antiken Säulen bereits in der mittelalterlichen Portikus standen, ist hingegen wenig wahrscheinlich.

Die Stuttgarter Zeichnung lässt keine Schlüsse auf das mittelalterliche Portal zu. Es ist lediglich ersichtlich, dass die Kirche im Mittelalter nur ein einzelnes stattliches aber architektonisch nicht besonders ausgezeichnetes Hauptportal zum Vorhof hatte.<sup>40</sup> Dies ändert sich auch nach dem Umbau von 1577 nicht. Erst 1744/45 werden auch die beiden Seitenschiffe zur Vorhalle hin geöffnet, was den Abbruch des mittelalterlichen Campanile nach sich zog.



161. Rom, S. Gregorio al Celio, Holzschnitt. (Nach Franzini, Cose Maravigliose 1588)

## CAMPANILE

Der Campanile war dem linken Seitenschiff vorgelagert.<sup>41</sup> Auf einen etwa die Obergadenhöhe der Kirche erreichenden Unterbau des Campanile folgten drei weitere durch Gesimse gegliederte Geschoße. Das Ganze war von einem (stumpfen) Pyramidendach bekrönt. Das oberste Geschoß ist auf der erwähnten Stuttgarter Zeichnung auf beiden sichtbaren Seiten durch je zwei Rundbogen geöffnet, das darunterliegende mit je einem Rundbogen in der Mitte und das unmittelbar auf dem Sockel liegende Geschoß weist keine Öffnung auf. Die gleiche Gliederung gibt auch ein Holzschnitt (Abb. 161) aus Cose Meravigliose von

<sup>36</sup> Chacón, Madrid, Biblioteca Nacional Ms. 2008, fol. 303v: „En el portico tiene esta yglesia seis columnas de marmoles de diversos colores y un claustro continuado con el portico de otros 10 marmoles. Ya la yglesia se sube por una escala de marmol de 31 escalones, y delante claustro otro portico con otras 4 columnas.“

<sup>37</sup> Ich glaube, dass das Obergeschoß dieser Vorhalle auf der schon erwähnten Radierung von oder nach Hieronymus Cock zu erkennen ist (siehe oben Anm. 30).

<sup>38</sup> Etwa wie heute noch bei S. Giovanni a Porta Latina.

<sup>39</sup> Die heutigen sechs ausgesprochen schönen Säulen auf hohen Postamenten standen bereits im Bau des 16. Jahrhunderts (Abb. 161, Holzschnitt aus Cose Maravigliose [1588], S. 164).

<sup>40</sup> Da die Zeichnung eindeutig den Zustand während des Umbaus, also mit gerade abgebrochener Vorhalle zeigt, könnte man auch annehmen, dass das mittelalterliche Portal demontiert wurde.

<sup>41</sup> Es ist auffällig, dass ein Grundriss von Robert de Cotte aus dem Jahre 1689 vom Turm keine Notiz nimmt (Abb. 163, Paris, Bibliothèque Nationale, siehe unten Anm. 51). Ich vermute, dass der barocke Architekt in seiner Bewunderung für das Atrium und die Prunkfassade von G. B. Soria den eingestellten Turm als störend und provisorisch empfinden musste. Gut zu sehen und richtig eingetragen ist der Campanile von S. Gregorio auf dem Stadtplan von Nolli, der 1748, also nach dem Abbruch des Turmes publiziert wurde.



162. Rom, S. Gregorio al Celio, Ostmauer des ehemaligen Campanile. (Foto Senekovic 2002)

1588 wieder.<sup>42</sup> Abweichend und vermutlich schematisierend ist die erwähnte Zeichnung (Abb. 160) des 17. Jahrhunderts, die den Zustand nach 1633 zeigt: hier sind die beiden obersten Geschoße, allerdings nun von Süden her gesehen, mit je drei Öffnungen geschmückt. Der Campanile weist auf allen Darstellungen ein für das 12. Jahrhundert typisches Erscheinungsbild auf.<sup>43</sup> Der Glockenturm wurde 1744 abgebrochen, vor allem, um für das neue linke Seitenschiffportal Platz zu machen.<sup>44</sup>

Aufschlussreich sind die heute durch die letzte Fassadenrestaurierung hervorgehobenen Fenster- und Türbogenreste (Abb. 162) an der linken Außenwand der Kirchenvorhalle. Diese Wand blieb 1744 nach dem Abbruch des Campanile als seitlicher Abschluss der Vorhalle stehen. Es ist zu sehen, dass es von dieser Seite ursprünglich einen Eingang gab. Außerdem erkennt man kleine Rundbogenöffnungen in den zwei über dem Eingang liegenden Zonen, die noch dem ehemaligen ersten Turmgeschoß angehören und die Höhe des heutigen Atriums nicht überschreiten.

### ATRIUM, ABTWOHNUNG UND ÄUSSERE VORHALLE

Die Kirche und der Klosterkomplex von S. Gregorio nehmen ein großes terrassenartiges Areal am Hang des Celio ein. Wie heute noch, so führt auch in der Zeichnung des 16. Jahrhunderts eine breite Freitreppe aus Marmor (laut Ugonio 30, laut Chacón 31 Stufen hoch) in eine erste Vorhalle. Ugonio notiert, am Fuß der Treppe und am oberen Podest könne man je einen Löwen sehen.<sup>45</sup> Diese Löwen waren wohl mittelalterlich, die von Ugonio

beschriebene Aufstellung ist jedoch wohl aus späterer Zeit. Die Treppe nimmt etwa die Breite des rechten Teils der Vorhalle ein. Der Hanglage entsprechend fungierte diese erste Vorhalle (unter einem Pultdach) als eine erhöhte Loggia. Die Öffnung der Vorhalle nach außen war etwa in der Mitte durch eine kurze Mauer (ev. Pfeiler) in zwei Abschnitte gegliedert, die wiederum durch je eine Säule unterteilt waren.<sup>46</sup> In der Mitte befand sich ein Durchgang zum Vorhof vor der Basilika. Über diese äußere Vorhalle berichtet

<sup>42</sup> Hier ließen sich allerdings die drei Rundbogenöffnungen des obersten Geschoßes auch als Trifore deuten. Monoforen in oberen Geschoßen gehören nach Priester, Belltowers (1991), S. 18–20 nicht zum Typus des römischen Campanile. Sie kennt nur folgende Geschoßtypen aus dem Hochmittelalter: a) eine Bifore, b) zwei Biforen und c) eine Trifore. Monoforen, meistens geschlossene, kennt sie nur in den unteren Geschoßen.

<sup>43</sup> „evidente costruzione del XII secolo“ sagt Krautheimer, *Corpus I* (1937–1952), S. 322 mit Verweis auf Serafini, Torri (1927), S. 99.

<sup>44</sup> Inschrift über dem Portal: „[...] novam hanc portam aperuere anno R. S. MDCCXLIII.“

<sup>45</sup> Ugonio, BAV, Barb. lat. 1994, fol. 157r (siehe Anhang I). Die Herkunft der Löwen ist unklar. Auf der Stuttgarter Zeichnung sind die beiden Skulpturen eventuell am linken Geländer der Treppenanlage unten und am rechten oben zu sehen.

<sup>46</sup> Die Stuttgarter Zeichnung zeigt klar zwei Säulen und ein pfeilerartiges Mauerstück in der Mitte. Ugonio spricht hier von drei Säulen, Chacón von vier (siehe oben Anm. 36).

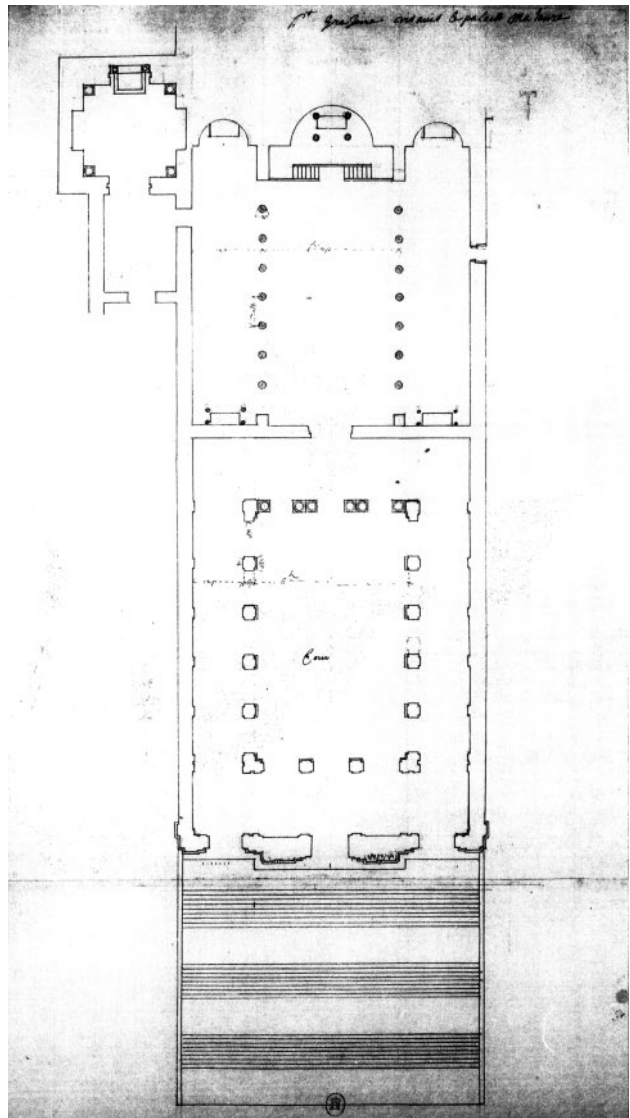


Ugonio, dass sie vom Abt Pietro Negroni (1474–1496) renoviert wurde.<sup>47</sup> Die Atriumsvorhalle könnte also in ihrer Anlage hoch- oder spätmittelalterlich gewesen sein, der auf der Zeichnung wiedergegebene Zustand ist aber ein Werk des 15. Jahrhunderts. Wie das spätere barocke Atrium so hatte auch bereits der alte Vorhof einen Vorbau. Dieser Vorbau – hinter der ersten Vorhalle gelegen – war einstöckig und diente im 15. Jahrhundert – und wahrscheinlich bereits im Mittelalter – als Abtwohnung.<sup>48</sup> Die Gestaltung des Vorhofs ist auf der Zeichnung des 16. Jahrhunderts nicht zu erkennen. Chacón hat außer den sechs Säulen der Vorhalle auch zehn Säulen im Vorhof gezählt.<sup>49</sup> Wie diese verteilt waren, ist schwierig zu sagen. Die nordöstliche (linke) Außenmauer des heutigen Atriums scheint im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts gefehlt zu haben, zumindest war sie stark beschädigt.<sup>50</sup>

## INNENRAUM

### GRUNDRISS

Da die mittelalterliche Bausubstanz von S. Gregorio erst während der Umgestaltung des 18. Jahrhunderts (ab 1725) weitgehend verloren ging, können auch relativ späte Quellen noch Auskunft über den mittelalterlichen Zustand geben. Im Folgenden stütze ich mich vor allem auf einen Grundriss des Architekten Robert de Cotte von 1689 (Abb. 163)<sup>51</sup> und die (beinahe gleichzeitige) ausführliche Beschreibung von G. A. Bruzio.<sup>52</sup> Auf dem Plan von 1689 ist ein dreischiffiger Bau mit drei Apsiden, einem Atrium, monumentaler Treppenanlage und der kurz vor 1600 angebauten



163. Rom, S. Gregorio al Celio, Grundriss von 1689 (Robert de Cotte)

<sup>47</sup> Es handelt sich nicht um einen Architekten Pietro Nigino um 1572–1585 und auch nicht um die an die Kirche anschließende Vorhalle, wie Krautheimer, *Corpus I* (1937–1952), S. 321 die Stelle bei Ugonio interpretiert.

<sup>48</sup> Bei der Trennung des Klosters von der Kommende wurden die Abtwohnung und die Oratorien ausdrücklich der Kommende zugesprochen. Auch im berühmten Nachfolgebau von 1633 (G.B. Soria) befanden sich die Wohnräume des Kommendatarabtes.

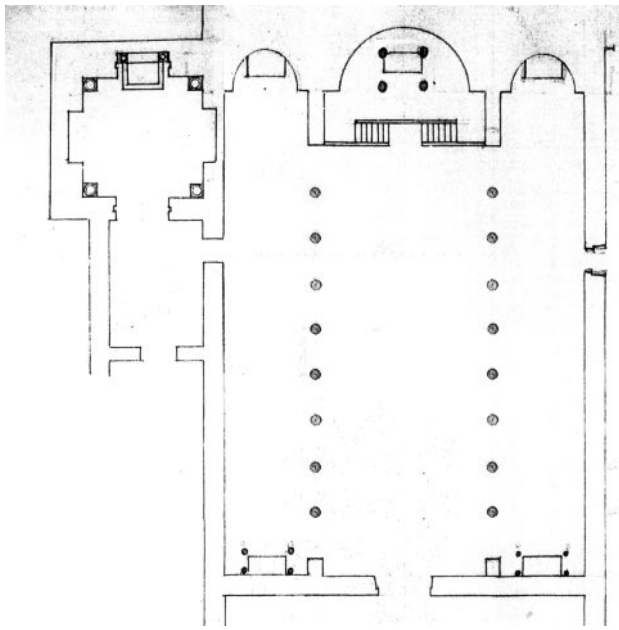
<sup>49</sup> Chacón, Madrid, Biblioteca Nacional Ms. 2008, fol. 303v (siehe oben Anm. 36). Nicht ganz klar ist die Stelle bei Ugonio, BAV, Vat. lat. 1994, fol. 157r (siehe Anhang I): „columnis magnitudine paribus atque opere similibus, quae e quodam loco quo deciderunt portatae sunt.“

<sup>50</sup> So Gibelli, *Antico monastero* (1892), S. 124, der Dokumente von 1589 zitiert, die dem Prior Donato da Forlì den Bau der Mauer auferlegen. Dass es sich nur um die nordöstliche Außenmauer handeln kann, zeigt die Stuttgarter Zeichnung, wo nur diese Mauer hinter dem Trakt mit der Abtwohnung versteckt bleibt.

<sup>51</sup> Der Grundriss (292 × 542 mm) wird in der Bibliothèque Nationale in Paris unter der Signatur „Topographie d’Italie Vf, fol. 33“ aufbewahrt. Der Autor ist der französische Architekt Robert de Cotte (1656–1735). Der Zustand von S. Gregorio al Celio entspricht dem von 1689 und nicht 1713/15, wie es sowohl Krautheimer, *Corpus I* (1937–1952), S. 322 als auch Pedrocchi (1993), S. 146 behaupten. Dies folgt aus dem Reisetagebuch von de Cotte, Jestaz, *Le voyage d’Italie*, Paris 1966, S. 33. Es ist allerdings wahrscheinlich, dass der Grundriss erst später als „Reinzeichnung“ erstellt wurde.

<sup>52</sup> Bruzio/Brutius, BAV, Vat. lat. 11885 fol. 163r ff. (siehe Anhang II).





164. Rom, S. Gregorio al Celio, Zustand des 17. Jahrhunderts. Grundriss von 1689 mit den um die Schaftbreite verlängerten Säulenabständen und ergänzt durch das achte Säulenpaar. (Senekovic)

Kapelle (Cappella Salviati) zu sehen. Der Rest der Klosterbauten ist nicht dargestellt. Der ganze Plan ist schematisch und offenbart vor allem ein Interesse des Architekten de Cotte am barocken Atrium von G. B. Soria. Der Grundriss der Kirche enthält einige offensichtliche Unstimmigkeiten. Der Raum ist in der Zeichnung in seinen Proportionen eindeutig verkürzt. Zudem sind von den je acht Säulen, die die beiden Seitenschiffe vom Mittelschiff trennen, nur sieben Säulenpaare eingezeichnet. Die Salviati-Kapelle ist im Plan nach oben (d.h. in Richtung Südosten) verschoben. Der erst im 18. Jahrhundert abgebrochene Campanile fehlt auf dem Plan gänzlich. Auch die eingetragenen Maße haben für Verwirrung gesorgt: Krautheimer hält sie schlicht für falsch.<sup>53</sup> Eine genauere Analyse und vor allem ein Vergleich mit den Maßen bei Bruzio führen jedoch zu folgendem Ergebnis: trotz üblichen Ungenauigkeiten und einigen Rundungsfehlern basiert der Plan auf einer Bauaufnahme. Die (wohl nachträglich) angefertigte Reinzeichnung beinhaltet zwei schwerwiegende Fehler: zum einen, wie bereits erwähnt, fehlt ein Interkolumnium, zum anderen wurde die lichte Breite des Interkolumniums (2,35 m bei Bruzio) auf dem Plan als Abstand der Säulenachsen einge-

zeichnet. Der von mir entsprechend korrigierte Grundriss (Abb. 164) stimmt mit den Angaben bei Bruzio überein, und die Salviati-Kapelle rückt damit wieder in ihre richtige Stellung.<sup>54</sup>

## LANGHAUS

Das Mittelschiff wurde laut Bruzio links und rechts von je acht Säulen aus Granit flankiert.<sup>55</sup> Die korinthischen Kapitelle waren aus weißem Marmor. Es wird sich um Spolienkapitelle gehandelt haben. Ob die Säulenreihe Arkaden bildete oder einen Architrav trug, ist nicht überliefert. Das Langhaus hatte einen offenen Dachstuhl mit neun Balken. Im Obergaden gab es links vier Rundbogenfenster, rechts nur drei. Diese Fenster waren relativ hoch und schmal.<sup>56</sup> Ein Okulus befand sich oberhalb der Apsis, ein anderer über dem Eingang in die Kirche. Die drei Rundbogenfenster der Hauptfassade auf der Zeichnung des Anonymus von Fabriczy waren seit 1577 durch die gleichzeitig mit der Vorhalle entstandene Empore verstellt.

<sup>53</sup> Krautheimer, *Corpus I* (1937–1952), S. 322, Anm. 5): „una toise corrisponde a 6 piedi, un piede a cm. 34,5 invece di cm. 32,5 (il piede normale di Parigi), come risulta dai confronti delle misure attuali dell'atrio con quelle di de Cotte.“ Bei der Umrechnung dann arbeitet Krautheimer jedoch anscheinend zum Teil mit einem pied-de-roi von 35 cm. So ergeben sich für Krautheimer aus dem Plan folgende Werte: Mittelschiffbreite 10,70 m, Seitenschiffbreite 4,91 m und Säulenabstand 2,93 m.

<sup>54</sup> Während die beiden Seitenschiffapsiden auf dem Plan von de Cotte richtig dargestellt sind, ist die Mittelschiffapsis um etwa zwei pied-de-roi zu flach. Dies erklärt auch den merkwürdigen querrrechteckigen statt des üblichen quadratischen Grundrisses des Altarziboriums.

<sup>55</sup> So auch Ugonio und andere. Das entspricht dem heutigen Säuleninventar. Pietrangeli (1983), S. 112 präzisiert es folgendermaßen: „11 di granito, due di bigio, tre di cipollino“.

<sup>56</sup> So Ciampini, *Vet. Mon. I* (1690), S. 75, der über hohe, schmale Fenster von Ss. Giovanni e Paolo berichtet und anschließend weitere Beispiele in Rom nennt, darunter auch S. Gregorio.

Etwa in der Achse des vierten Säulenpaares vor dem Altar erhöhte sich das Paviment, vermutlich nur um eine Stufe.<sup>57</sup> Damit entstand vor dem Presbyterium der Kirche ein Podest.<sup>58</sup> Das könnte auf einen umschrankten Chor hindeuten.<sup>59</sup> Das Presbyterium mit dem Hauptaltar war um weitere fünf Stufen, also etwa um 1 m, erhöht und über zwei Treppengänge zugänglich.

## PAVIMENT

Am Ende des 16. Jahrhunderts war das mittelalterliche Paviment bereits so weit zerstört, dass kurz nach 1600 ein Verbot jeder Veränderung im Kirchenboden, vor allem auch der Bestattung, erlassen wurde. Im entsprechenden Breve Clemens' VIII. vom 4. Februar 1603 wird ausdrücklich das *antiquum pavimentum opere vermiculato alias mosaico* hervorgehoben.<sup>60</sup> Als treibende Kraft für diese für damalige Zeit außergewöhnliche denkmalpflegerische Maßnahme, die das Kloster finanziell empfindlich getroffen haben muss, kann man sich den damaligen Kommendatarabt, den gelehrten Kardinal Baronio vorstellen.<sup>61</sup> Besonders prekär war der Zustand des Fußbodens in den beiden Seitenschiffen und im erhöhten, dem Presbyterium vorgelagerten Teil des Mittelschiffs. Im Eingangsteil der Kirche bis zur erwähnten Erhöhung konnte man hingegen noch bedeutende Reste des mittelalterlichen Bodens sehen.<sup>62</sup>

Das heute bestehende *opus sectile*-Paviment ist Produkt einer durchgreifenden vom Kardinal Angelo Maria Quirini (1680–1755) vorangetriebenen Restaurierung im Jahre 1745.<sup>63</sup> Die Reste des wiederverwendeten, restaurierten und ergänzten mittelalterlichen Fußbodens sind auf vier große rechteckige Bereiche im Mittelschiff verteilt.<sup>64</sup>

Das erste Feld – vom Eingang aus gezählt – ist ein ziemlich freies Pasticcio des 18. Jahrhunderts (Abb. 165):<sup>65</sup> im Eingangsbereich (mittleres Portal) befindet sich eine große Porphyrröte, die allerdings von einer anderen Stelle im Paviment stammt (siehe unten), während die übrigen, stark restaurierten mittelalterlichen Fragmente in diesem Bereich als Umrandung für zwei Grabplatten des 17. Jahrhunderts (1600/1618) verwendet wurden.

<sup>57</sup> Ob diese Erhöhung durch alle drei Schiffe ging, oder allein im Mittelschiff bestand, ist nicht klar. Das zweite scheint mir wahrscheinlicher.

<sup>58</sup> Falls die Erhöhung die ganze Breite des Mittelschiffs einnahm, dann war das Podest beinahe quadratisch.

<sup>59</sup> Die liturgische Funktion dieser Anlage kann nicht mit der einer Schola gleichgesetzt werden, da die Kirche keine päpstliche Stationskirche war. Zur Station wurde S. Gregorio erst um 1600, doch auch dies fiel bald in Vergessenheit. Es mag hier auch eine Rolle gespielt haben, dass vermutlich schon die frühmittelalterliche Kirche einen umschrankten Bereich hatte (siehe oben Anm. 19).

<sup>60</sup> Mittarelli/Costadoni VIII (1764), App. Sp. 234f.: „*ut [...] pro sepeliendis in ipsa ecclesia corporibus defunctorum antiquum pavimentum opere vermiculato, alias mosaico nuncupato, factum destrui, ac multo minus tituli seu epitaphia super sepulcris quibuscumque hactenus posita, ut ibidem alii tituli seu epitaphia de novo collocentur, amoveri nullo modo possint.*“

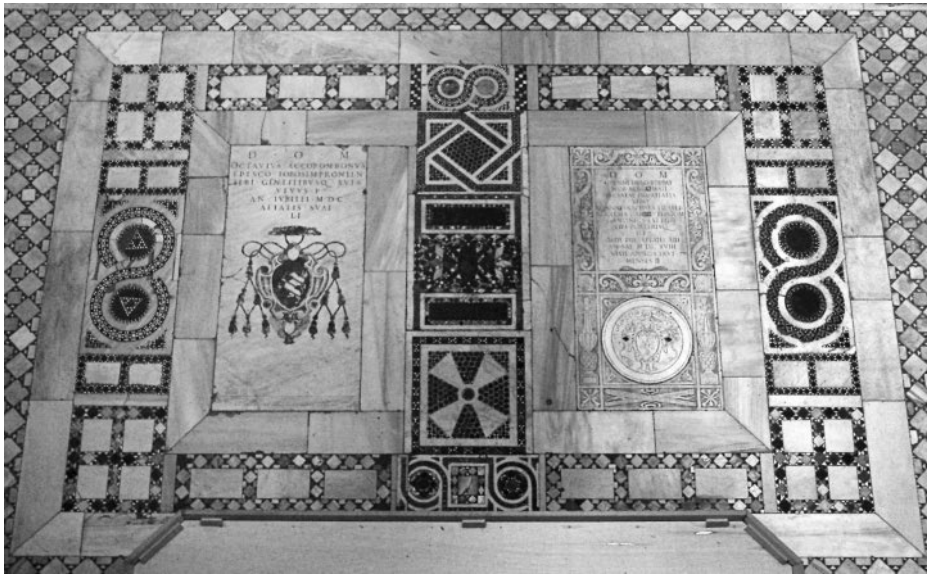
<sup>61</sup> Die konservatorische Haltung Baronios ist in Zusammenhang mit den von ihm veranlassten Veränderungen im Kircheninneren zu sehen (siehe unten). Ich sehe auch die Erweiterung und Verschönerung des Friedhofs links der Basilika, der im Oktober 1602 von Baronio eingeweiht wurde, als einen Versuch, die Bestattungspraxis in S. Gregorio auf diese Weise fortzusetzen und somit den finanziellen Schaden zu begrenzen. Zum Friedhof siehe Pedrocchi (1993), S. 112.

<sup>62</sup> Martinelli, Roma (1653), S. 107 und vor allem lobend Bruzio/Brutius, BAV, Vat. lat. 11885 fol. 163r f. (siehe Anhang II): „*Il suo pavimento era già tutto tessellato, et intarsiato di diverse pietre di prezzo, particolarmente di porfido, in quella guisa, che se ne vede pur' oggi buonaparte nella nave di mezzo sin dove risalta, et in alcuni altri luoghi, cosa rara per l'artificio col quale le pietre son disposte e ripartite, e per il pregio dell'opera si stima, che ne' secoli più rozzi sia stato il rimanente guasto per dar luogo ai cadaveri, che vi sono stati sepeliti sotto diverse bande di marmo.*“

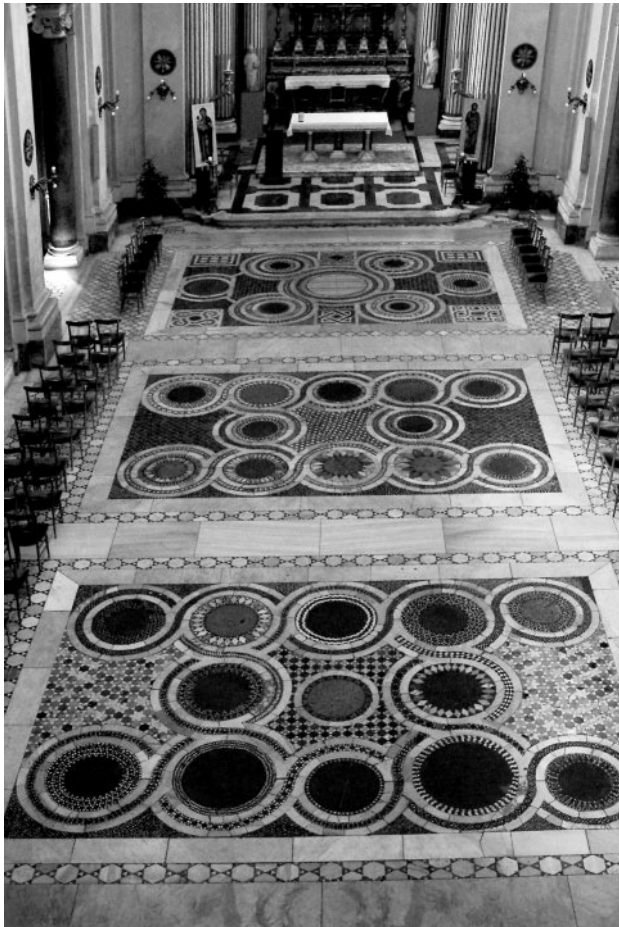
<sup>63</sup> Der Verlauf der Arbeiten ist gut dokumentiert durch die Nachrichten im damaligen römischen Blatt *Diario ordinario* (Chracas, auch *Diario di Hungheria*): Der Wille, das Paviment zu erneuern, wurde von Kardinal Quirini im Oktober 1744 öffentlich geäußert (10. Okt. 1744, Nr. 4245); im Mai 1745 sind die Arbeiten im Mittelschiff abgeschlossen (8. Mai 1745, Nr. 4335: „*Il Cardinale Querini va a vedere il nuovo pavimento da lui fatto fare a S. Gregorio a Monte Celio. Il padre Abate d. Germano Crispini ha fatto restaurare il Cemeterio, il Chiostro ed ha fatto aprire due porte corrispondenti alle navate laterali.*“); im Juni beginnt die Erneuerung des Bodens in den beiden Seitenschiffen, die bis Oktober dauert (12. Juni 1745, Nr. 4350 und 30. Okt. 1745, Nr. 4510).

<sup>64</sup> Die Felder messen etwa 6,0 × 3,9 m.

<sup>65</sup> Glass, BAR (1980), S. 98f.: „*The westernmost rectangle consists mainly of small adjoining squares, while the other three rectangles are dominated by roundels joined in irregular patterns and interspersed with miscellaneous and unrelated bits of other patterns.*“



165. Rom, S. Gregorio al Celio, Inneres, Langhaus, Eingangsreich. Wiederverwendete mittelalterliche Fragmente im Boden des 18. Jahrhunderts. (Foto Senekovic 2002)



166. Rom, S. Gregorio al Celio, Inneres, Langhaus. Mittelalterliches Paviment in der Verlegung des 18. Jahrhunderts. (Foto Senekovic 2002)

Das zweite und das dritte Feld (vorne und Mitte in Abb. 166) sind als große Guilloche-Teppiche mit aneinander gereihten Rotae gestaltet. Bis zur Erneuerung des Bodens im 18. Jahrhundert waren sie beide Teil eines einzigen großen durchgehenden Feldes (siehe unten). Das Paviment von S. Gregorio ist, wie andere frühe Beispiele in Rom, in der Nachfolge des Neubaus auf dem Montecassino entstanden. Es folgt aber in der Anlage weder dem Paviment von Montecassino noch lässt es sich ohne weiteres unter die in der Zeit nach 1100 in Rom und Latium entstandenen Werke des Paulus und seiner Werkstatt einreihen.<sup>66</sup> Die Guilloche-Bahnen bilden hier nämlich ein Geflecht und nicht die ansonsten üblichen „(Prozessions-)Wege“ oder zentralisierenden Felder (Quincunx und davon abgeleitete Motive). Es handelt sich hier um eine Disposition, die sonst – und insbesondere in Rom – im Mittelalter kaum verbreitet war. Zwei aneinander dicht angeschlossene kleinere Quincunxmuster können manchmal einen ähnlichen Effekt erreichen, wie z.B. in der kleinen Kirche S. Benedetto in Piscinula; ebenfalls ähnlich kann auch ein Motiv aus neun in ein Quadrat eingeschriebenen gleich großen Rotae wirken, wie man es in kleinen Dimensionen z.B. in S. Menna (S. Agata dei Goti, Benevent) findet.<sup>67</sup> Die auffälligste Parallele finden die großen Felder von S. Grego-

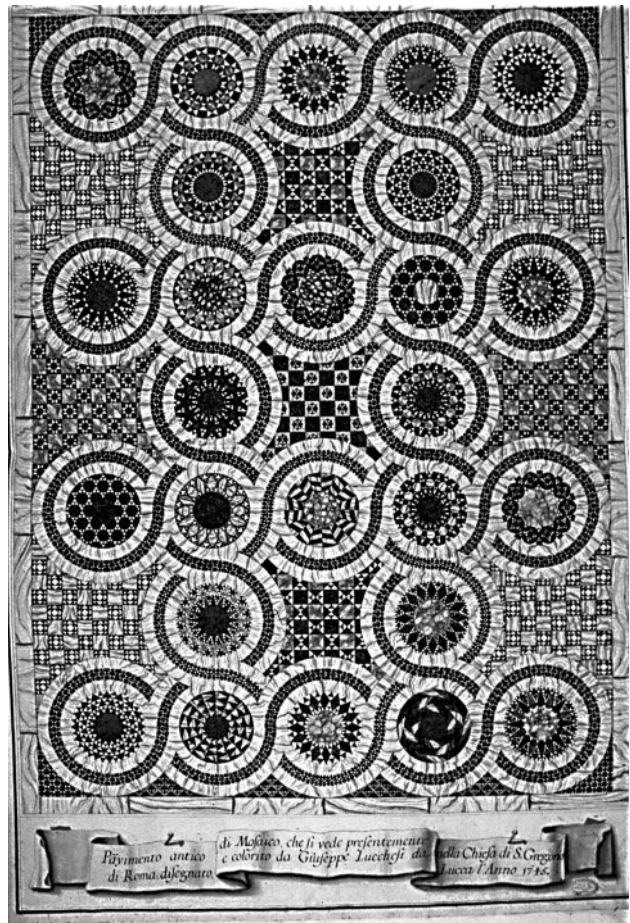
<sup>66</sup> Zu Paulus und Paulus-Familie Claussen, *Magistri* (1987), S. 7–36.

<sup>67</sup> Zu S. Benedetto in Piscinula siehe Claussen, *Kirchen A-F* (2002), S. 172f. und Abb. 120; zu S. Menna Kier, *Schmuckfußboden* (1970), Abb. 343.

rio al Celio im Paviment eines Nebenraumes der zweiten, 1115 geweihten Abteikirche von San Vincenzo in Volturmo.<sup>68</sup> Große, weder durch zentrale Elemente noch durch klare „Wegführung“ gegliederte „Teppiche“ findet man hingegen im 12. Jahrhundert in Zentralitalien kaum. In Byzanz und in den unter byzantinischem Einfluss stehenden italienischen Landschaften kennt man solche vor allem als Umrandung oder in den sonstigen nicht ausgezeichneten Teilen des Paviments.<sup>69</sup> Als Grundauffassung entsprechen m. E. die großen, wenig strukturierten Felder vielmehr der Ästhetik der spätantiken Mosaikfußböden.<sup>70</sup>

Das letzte, vor dem heutigen Altarbereich liegende Feld (Abb. 166 hinten) wird von einem großen Quincunx eingenommen, der von sechs recht gut erhaltenen nachträglich eingesetzten mittelalterlichen Platten mit Inkrustationsmustern umgeben ist. Auch zwei Rotae aus dem heute zerstörten Paviment zwischen den beiden oben erwähnten großen „Teppich“-Feldern haben hier als seitliche Ergänzung ihre Wiederverwendung gefunden. Die mittlere Rota im Quincunx ist erneuert und besteht aus Bigio. Sie ist von einer Inschrift umgeben und dient als Deckplatte für das Grab des Auftraggebers, Kardinal Quirini. Die ursprüngliche Porphyrrota befindet sich heute wie bereits erwähnt unmittelbar vor der Eingangstüre im Inneren der Kirche.<sup>71</sup>

Unter den aquarellierten Zeichnungen, die heute in der Vatikanischen Bibliothek aufbewahrt werden und aus dem Besitz des römischen Gelehrten Gregorio Capponi (1683–1746) stammen, befinden sich auch einige, die (meistens recht schematisch) das Paviment von S. Gregorio darstellen. Während auf den meisten Blättern Detaildarstellungen zu sehen sind,<sup>72</sup> zeigt ein großes Blatt (Abb. 167) das Gesamtbild einer Pavimentpartie, einen großen Guilloche-Teppich, der wie eine Zusammenfügung der beiden heute noch in der Kirche existierenden Guilloche-Teppiche aussieht.<sup>73</sup> Die Zeichnung entstand im September 1745, also einige Monate nach der Fertigstellung des neuen Bodens im Mittelschiff im Mai desselben Jahres. Es handelt sich hier wahrscheinlich um eine rekonstruierende Erinnerung an den durch die Erneuerung gerade zerstörten mittelalterlichen Zustand.



167. Rom, S. Gregorio al Celio, Paviment im Langhaus. Aquarellierte Zeichnung von Giuseppe Lucchesi, um 1745 (BAV, Capponi 289 fol. 8v–9r)

<sup>68</sup> Es handelt sich um den nördlich an die hochmittelalterliche Abteikirche angebauten Raum L2 (5,20 × 8,75 m, Ausgrabungspläne von 1976–78), dessen ursprüngliche Funktion unbekannt ist und der möglicherweise etwas später als die Kirche selbst, aber auf jeden Fall vor 1139 entstanden ist. Das mosaizierte Feld misst etwa 4,30 × 8,00 m. Zur Abtei A. Pantoni, *Le chiese e gli edifici del Monastero di San Vincenzo al Volturmo* (Miscellanea Cassinese 40), Montecassino 1980, zum Paviment insbesondere S. 59–64 und Abb. 31–34.

<sup>69</sup> Zum Beispiel in der Vorhalle von S. Marco in Venedig oder in den Seitenschiffen der Capella Palatina in Palermo (Kier, *Schmuckfußboden* [1970], Abb. 330 und 337).

<sup>70</sup> Beispiele bei Kier, *Schmuckfußboden* (1970), S. 17–21; Kier spricht hier von „Teppichen“ und Flächenmusterung.

<sup>71</sup> Durchmesser 140 cm.

<sup>72</sup> Der Autor ist Giuseppe Lucchesi; BAV, Capponi 236, fol. 22–30. Weitere Zeichnungen aus dieser Serie tauchten 2005 auf dem Kunstmarkt auf: es handelt sich wahrscheinlich um diejenigen Zeichnungen, an denen Capponi kein Interesse hatte, sodass sie beim Zeichner Lucchesi verblieben.

<sup>73</sup> Lucchesi, BAV, Capponi 289 fol. 8v–9r: „Pavimento antico di Mosaico, che si vede presentemente nella Chiesa di S. Gregorio / di Roma, disegnato e colorito da Giuseppe Lucchesi da Lucca l'Anno 1745. Auf 8r. Datiert 7. September 1745.“

## ALTARBEREICH, SCHRANKEN UND AUSSTATTUNG

Unter dem erhöhten Chor mit dem Hauptaltar, eingemittet zwischen zwei Chorschranken und zwei in Querrichtung verlaufenden Treppenaufgängen, befand sich laut Bruzio die Confessio: „Sotto questa tribuna, nel mezzo del presbiterio a cui s'ascende per due scale da ambi i lati della confessione di cinque gradini per parte, sorge l'altar' maggiore ...“ Die beiden Chorschranken waren mit farbigen Steinen verziert: „intarsiati di pietre di porfido, verde antico, di marmo bianco e fregiati sotto le cornici di diverse pietruccie di mosaico.“<sup>74</sup> Man stellt sich darunter am ehesten die typischen Presbyteriumsschranken mit mehreren hochrechteckigen auf zwei Reihen verteilten (Porphy- und Serpentin-) Feldern und einem profilierten Gesims vor. Der Altar des Presbyteriums stand unter einem Ziborium, das zur Ausstattung des 15. Jahrhunderts gehörte.<sup>75</sup> Die etwa 3 m hohen kannelierten Säulen des Ziboriums können jedoch bereits einen mittelalterlichen Vorgänger getragen haben.<sup>76</sup> Links und rechts vom Altar stand je ein Leuchter in Form einer mosaizierten gedrehten Säule.

Diese liturgische Disposition mit einer Confessio unter dem erhöhten Presbyterium wäre für das Mittelalter in einer geosteten Kirche wie S. Gregorio unüblich.<sup>77</sup> Allerdings stellt sich nach einer genaueren Untersuchung der Quellen heraus, dass der von Bruzio beschriebene und von de Cotte gezeichnete Zustand das Ergebnis einer barocken Intervention ist. Der Camaldulenser Tommaso Mini berichtet in seiner vor 1620 niedergeschriebenen Ordensgeschichte, wie die Fenestella Confessionis in S. Gregorio al Celio 1603 auf Betreiben des Kommendatarabtes und Kardinals Cesare Baronio entstand. Damit versucht Baronio auch in S. Gregorio, wie bereits in Ss. Nereo ed Achilleo und S. Cesareo,<sup>78</sup> einen idealisierten mittelalterlichen Zustand zu erzeugen. Es handelt sich dabei jedoch nicht nur um gelehrte antiquarische Rekonstruktionen, sondern vor allem auch um programmatische Botschaften, um das Evozieren einer ununterbrochenen „Romanità“,<sup>79</sup> wobei man gleichzeitig aber auch der damals neuen tridentinischen Liturgie Rechnung tragen musste. So störte es den gelehrten Historiker und Liturgiker Baronio kaum, dass die Fenestella Confessionis in einer geosteten Kirche zu stehen kommt: ausschlaggebend war es, das Bild einer prunkvollen mittelalterlichen Kirche in Erinnerung zu rufen, ohne dadurch die erfordernten nachmittelalterlichen liturgischen Abläufe zu stören.<sup>80</sup>

Anders als in Ss. Nereo ed Achilleo oder S. Cesareo, war es für Kardinal Baronio in S. Gregorio nicht nötig, das Presbyterium zu erhöhen. Man musste es nur zum Schiff links und rechts geringfügig erweitern. Zur barocken Inszenierung gehört sicherlich die Aufstellung der beiden Leuchter links und rechts vom Altar. Die von Bruzio beschriebenen und heute verlorengegangenen Presbyteriumsschranken gehörten wahrscheinlich bereits zur mittelalterlichen Ausstattung der Kirche. Eine im erwähnten Pasticciopaviment des 18. Jahrhunderts im Eingangsteil der Kirche verwendete stark beschädigte Platte (97 × 116 cm, Fragmentenverzeichnis im Anhang III, Nr. 13, Abb. 168) könnte als Fenestella der barocken Anlage gedient haben. Auch zwei mosaizierte Knäufe (Abb. 169), die heute an einem Grabmonumentpasticcio des 18. Jahrhunderts im Atrium zu sehen sind, können im Zusammenhang mit den Presbyteriumsschranken Verwendung gefunden haben.

Wo sich im 17. Jahrhundert die übrigen heute vor allem im Fußboden verbauten mit *opus tessellatum* verzierten Steinplatten (siehe Fragmentenverzeichnis im Anhang III) befanden, lässt sich nicht sagen. Man kann annehmen, dass sie bereits zur mittelalterlichen Ausstattung von S. Gregorio gehört haben, doch gibt es dazu keine Quellen. Allerdings ist auch eine andere Provenienz möglich, da sich gerade Kardinal Baronio sonst bei seinen historisierenden Renovationen nicht scheute, mittelalterliche Stücke aus anderen Kirchen zu entnehmen. Die Datierung der Platten bleibt im Bereich der Vermutungen. Eine Entstehung in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts ist bei einigen Platten durchaus denkbar. Sie weisen zum Teil stilistisch aber

<sup>74</sup> Bruzio/Brutius, BAV, Vat. lat. 11885 fol. 164r (siehe Anhang II).

<sup>75</sup> Senekovic, S. Gregorio al Celio (2004), S. 316.

<sup>76</sup> Die Säulen hatten einen Durchmesser von 28,5 cm und waren 3,02 m hoch; Bruzio/Brutius, BAV, Vat. lat. 11885, fol. 164r.

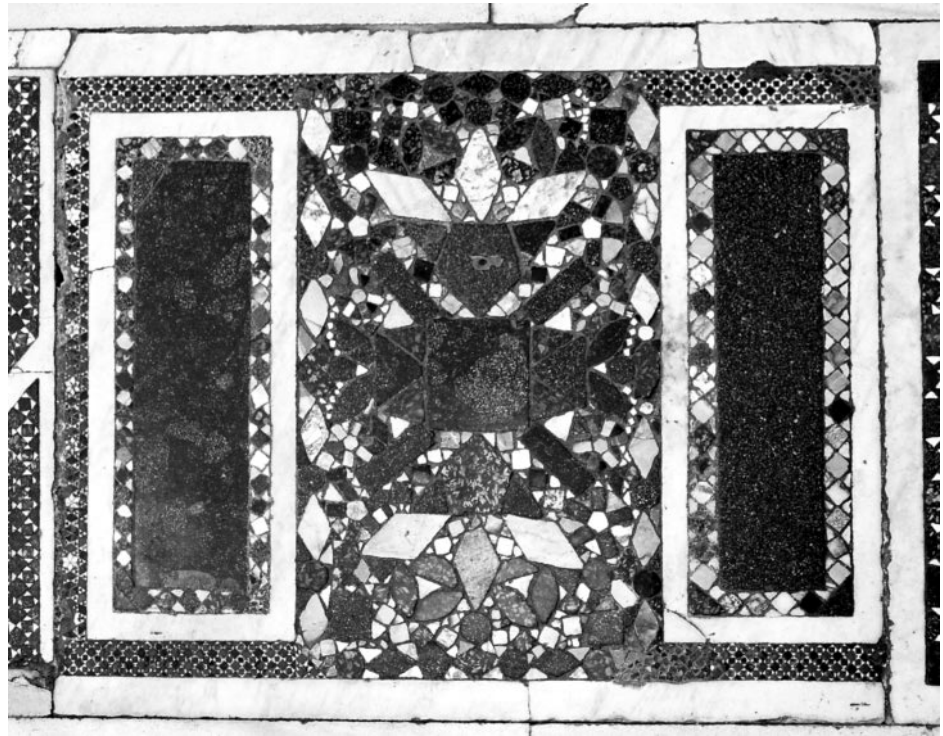
<sup>77</sup> Obwohl die Abweichung von der Geographischen Ostung beträchtlich ist, kann die nach SSO gerichtete Kirche nicht als gewestet gelten. Auch die Stellung des Altars auf dem Grundriss von 1689 zeigt, dass der Zelebrant in S. Gregorio mit dem Rücken zum Schiff stand.

<sup>78</sup> Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 269–298, insbesondere die Literaturliste auf S. 298.

<sup>79</sup> Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 272.

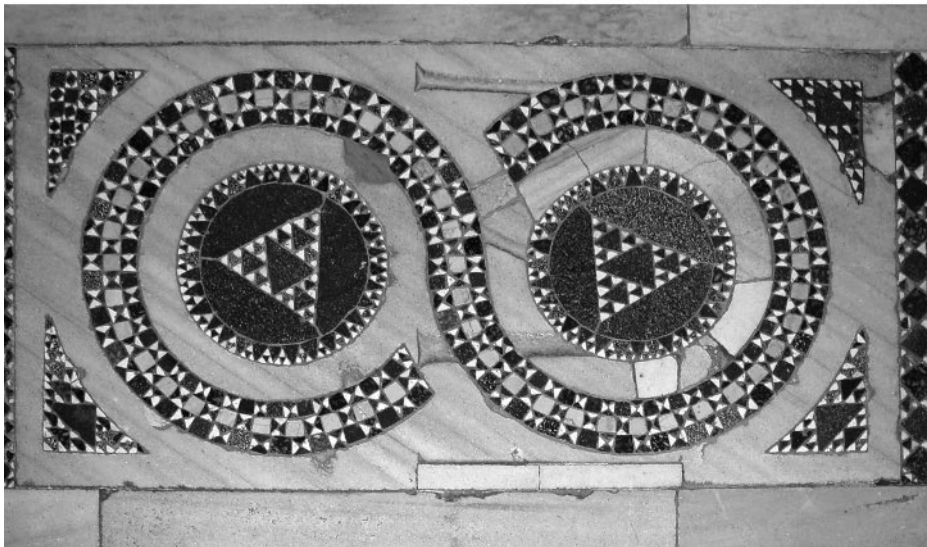
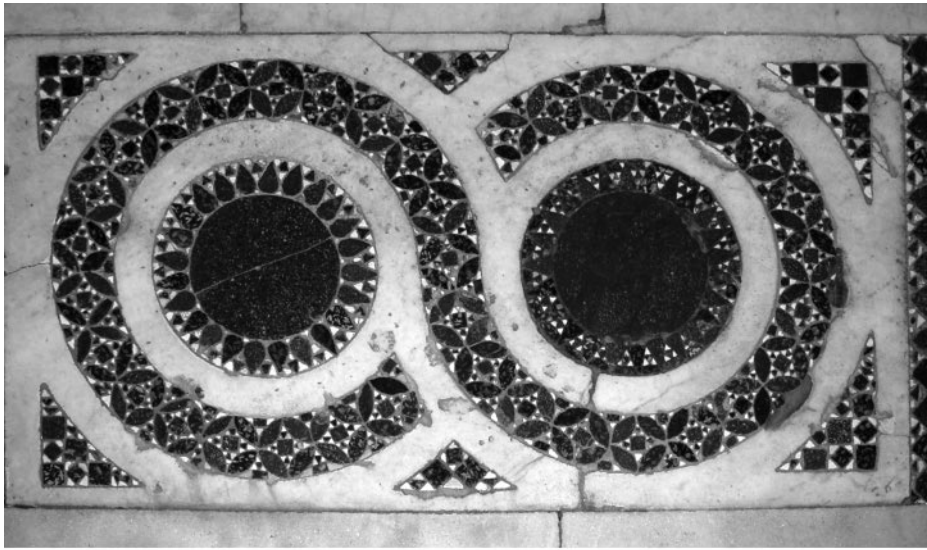
<sup>80</sup> Baronio hat sich wohl aus gleicher Überlegung ebenfalls nicht gescheut, die beiden vor der Eingangswand von S. Gregorio in einem angemessenen Abstand angebrachten Altäre (Marienaltar und Benediktaltar) an die Wand zu rücken und damit die traditionelle, in S. Gregorio durch Mini verbürgte Praxis, *ad populum* zu zelebrieren, zu unterbinden (siehe dazu unten).

168. Rom, S. Gregorio al Celio, Mittelalterliche Platte, heute in Wiederverwendung im Paviment des 18. Jahrhunderts. (Foto Senekovic 2002)



169. Rom, S. Gregorio al Celio, Mittelalterliche Knäufe, heute in Wiederverwendung im Atrium der Kirche. (Foto Senekovic 2002)



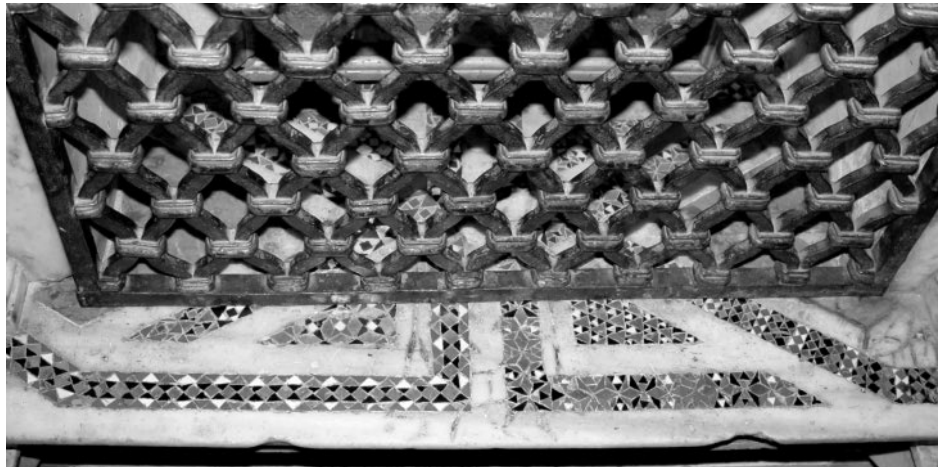


170. Rom, S. Gregorio al Celio, Mittelalterliche Platten (Anhang III, Nr. 1 u. 2), heute in Wiederverwendung im Paviment des 18. Jahrhunderts. (Foto Senekovic 2002)

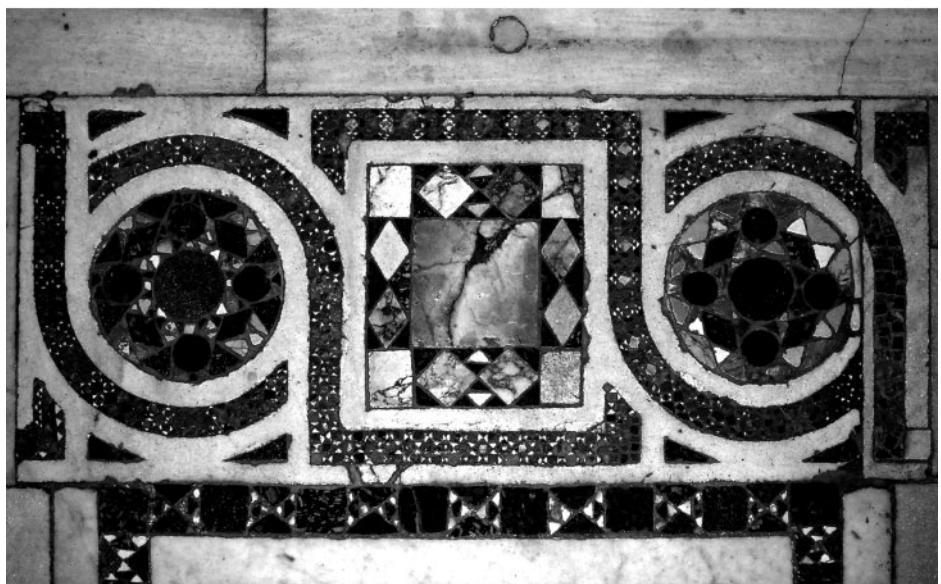
eher auf (manchmal viel spätere) Beispiele außerhalb Roms oder gar in Campanien hin.<sup>81</sup> Dass sowohl das Paviment als auch die Schrankenplatten nicht ganz den ansonsten verbreiteten stadtrömischen Standards entsprechen, könnte aber auch auf eine relativ frühe Entstehungszeit hindeuten, wo sich die Konventionen noch nicht fest herausgebildet hatten. Die Maße der Platten lassen nicht auf ein einheitliches Konzept schließen. Einige der Fragmente könnten jedoch ein konsistentes (Schranken-)System gebildet haben, so vor allem die beiden Pendants mit „Achtermuster“ (Anhang III, Nr. 1 und 2, Abb. 170) zusammen mit Platten Nr. 3–5 (eventuell auch Nr. 6). Als Teile eines eigenen Systems könnten auch die beiden Platten Nr. 9 und 10 gedeutet werden. Die beiden Pendants Nr. 11 und 12 hingegen lassen sich keinem der beiden erwähnten Systeme zuordnen. Auffällig ist auch die Übereinstimmung (Breite 116 cm) der beiden reich verzierten Platten Nr. 13 (Abb. 168) und Nr. 14 (Abb. 171), wobei der schlechte Erhaltungszustand der grö-

<sup>81</sup> Siehe z.B. das Lapidarium von Farfa oder einzelne Platten aus Civita Castellana, Ferentino, Segni (Claussen, Magistri 1987). Campanische Beispiele aus dem späten 12. und frühen 13. Jahrhundert sind Salerno (Kathedrale, die Ambonen), Amalfi (Kathedrale, Fragmente im Kreuzgang), Ravello (San Giovanni del Toro, Kanzel) oder Caserta Vecchia (Fußboden); dazu D’Onofrio/Pace, Campania (1981), SS. 278, 341 und 227 und Glass, Romanesque Sculpture (1991), SS. 67, 92 und 97.

171. Rom, S. Gregorio al Celio, Mittelalterliche Platte (Anhang III, Nr. 14), heute in Wiederverwendung als Bodenplatte der erhöhten Reliquien-nische im „Sacello di S. Gregorio“. (Foto Senekovic 2002)



172. Rom, S. Gregorio al Celio, Mittelalterliche Platten (Anhang III, Nr. 17 u. 18), heute in Wiederverwendung im Atrium der Kirche (oben, Nr. 17) und im Paviment des 18. Jahrhunderts (unten, Nr. 18). (Foto Senekovic 2002)







173. Rom, S. Gregorio al Celio, Mittelalterliche Platte in Giebelform (Anhang III, Nr. 15), heute in Wiederverwendung im Türgiebel des barocken Oratorio di S. Silvia. (Foto Senekovic 2002)

beren Platte diese Übereinstimmung relativiert. Die beiden Fragmente Nr. 17 und 18 (Abb. 172) stammen eher von einer Außendekoration. Möglicherweise stammen die erhaltenen Stücke von einer Umfriedung des Mönchschores, der in verschiedenen Phasen des 12. und 13. Jahrhunderts entstanden ist. Der Giebel (Nr. 15, Abb. 173), der bereits im 17. Jahrhundert über dem Eingang in die Silvia-Kapelle Verwendung fand, bleibt ein Einzelstück (siehe Anhang III, 15).

### ALTÄRE

Bei der Übernahme durch die Camaldulenser 1573 besaß S. Gregorio fünf Altäre. Vier davon galten als privilegierte Altäre und als Gründungen Gregors des Großen: S. Andreas (Hauptaltar), S. Severin (Apsis des linken Seitenschiffs), S. Pantaleo (Apsis des rechten Seitenschiffs) und ein Marienaltar (Fassadenwand, rechts vom Eingang).<sup>82</sup> Der fünfte Altar, den heiligen Benedikt und Gregor geweiht, befand sich als Pendant zum Marienaltar an der inneren Fassadenwand links vom Eingang in die Kirche. Die vermeintliche Weihe durch Gregor 591/92 ist erst in der relativ späten Cronichetta des Klosters fassbar.<sup>83</sup> Drei der Patrozinien (S. Andreas, S. Severin und Maria) wurden bereits in der Vita Gregorii des Johannes Diaconus im Klosterbereich erwähnt.<sup>84</sup>

Anlässlich des von Baronio 1603 veranlassten Abbruchs des alten Hochaltars wurden darin Reste des Vorgängeraltars gefunden: ein eher kleiner Korpus (1 m breit und 0,70 m tief, ohne Materialangabe), der unten von einem schönen profilierten Gesims aus gelbem Marmor umrandet war.<sup>85</sup> Diese Inszenierung des vermutlich antiken Cippus könnte der einzige Zeuge eines spätantiken Oratoriums am Standort der heutigen Kirche sein.<sup>86</sup> Hinweise auf eine datierte Weihe gab es weder für den Hauptaltar, noch für die

<sup>82</sup> Zu Anfang des 17. Jahrhunderts kamen noch zwei Altäre hinzu: S. Donato etwa in der Mitte des linken Seitenschiffs und S. Antonio entsprechend im rechten Seitenschiff, Stato temporale delle chiese di Roma II, ASV, Miscell. Arm. VII, 27, fol. 93r, auch Bruzio/Brutius, BAV, Vat. lat. 11872, fol. 165v und 170v.

<sup>83</sup> Cronichetta (Ed. Carini 1893), S. 19: „Secundo anno sui presulatus.“

<sup>84</sup> Johannes Diaconus, Vita Gregorii Papae, Migne, P.L. 75, Sp. 67 B, 234 A und 237 A.

<sup>85</sup> Mini, hier nach Gibelli (1892), S. 129: „Sotto detto altare si trovò le vestigie, anzi buona parte dell'antico altare di S. Gregorio, che dalla parte davanti era largo palmi 4 1/2 [1,01 m] e dalle bande palmi 3 [0,67 m]. Accerchiato dalla parte da basso d'una cornice molto ben lavorata di marmo giallo, il quale altare con suo ornamento si spianò.“ Unter dem Altar wurden laut Mini 1603 Überreste eines spätantiken Columbariums gefunden, Pedrocchi, S. Gregorio al Celio (1993), S. 119.

<sup>86</sup> Ein antiker Cippus könnte aber auch erst in der Zeit um 1100 als Altar wiederverwendet worden sein.

beiden Seitenaltäre. Beim Abbruch des Marienaltars hingegen wurde ein Pergament mit dem Weihedatum unter Paschalis II. (11. Mai 1106) gefunden.<sup>87</sup> Die bereits erwähnte Cronichetta des Klosters verzeichnet sowohl am Hauptaltar als auch am Marienaltar ebenfalls Altarweihen unter Paschalis II (allerdings 1108). Die Weihen sollen, wie schon erwähnt, infolge von Zerstörungen und Profanierungen unter Robert Guiscard (1084) notwendig gewesen sein.<sup>88</sup> Aus diesem Anlass sollen auch viele bedeutende Reliquien nach S. Gregorio übertragen worden sein.<sup>89</sup> Für den letzten der fünf Altäre (Benedikt und Gregor-Altar) ist eine Weihe im Jubeljahr 1300 belegt.<sup>90</sup>

Laut Mini waren alle Altäre vor der Umgestaltung der Kirche durch Kardinal Baronio aus Backstein.<sup>91</sup> Dies ist in Rom eher ungewöhnlich und diente sicher als Argument, Neuweihen zu veranlassen. Eventuell geht diese einheitliche Gestaltung in Backstein auf eine Renovation der Kirche um das Jahr 1300 zurück.<sup>92</sup> Allerdings war in den Marienaltar auch ein Marmorbehälter (Sarkophag?) integriert, der von Baronio dann für die Reliquien unter dem Hochaltar verwendet wurde.<sup>93</sup> Nicht nur der Hauptaltar war freistehend, sondern auch die beiden Altäre an der Eingangsmauer der Kirche, die in einem Abstand von etwa 90 cm von der Wand standen. Hier hat man also die stadtrömische liturgische Regel, „ad orientem“ zu zelebrieren noch streng beachtet. Baronio ließ (im Einklang mit der tridentinischen Liturgiereform) die beiden Altäre an die Wand rücken, so dass der Priester nun (liturgisch) gegen Westen, mit dem Rücken zum Kirchenschiff zelebrieren musste.<sup>94</sup>

### SOGENANTER THRON GREGORS DES GROSSEN

Der heute (und mindestens bereits seit dem 18. Jahrhundert) als „Thron Gregors des Großen“ (Abb. 174) bezeichnete antike Marmorstuhl<sup>95</sup> wird in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Quellen meines Wissens nicht genannt. Der von Raphael auf einer Vorstudie für die Disputa (Wien, Albertina) dargestellte Thron Gregors ruht zwar auf zwei Greifen, ist jedoch keine getreue Darstellung des Throns aus S. Gregorio.<sup>96</sup> Die erste eindeutige Erwähnung ist eine Zeichnung und dazugehörige Notiz von Suárez: „*Sedes marmorea Sancti Gregorii apud eminentissimum Cardinalem Barberini / 1634*“. Von späterer Hand hinzugefügt ist: „*nunc in porticu ecclesiae Sancti Gregorii restituta*“.<sup>97</sup> Der antike Thron befand sich also 1634 in der Sammlung des

<sup>87</sup> Mini (hier nach Gibelli 1892, S. 130): „*Ad honorem Domini Nostri Iesu Christi et Beatae Mariae semper Virginis et Beati Michaelis Arcangeli et Beati Iohannis Baptistae et Apostolorum Petri et Pauli et omnium Sanctorum dedicatum est hoc altare per manus domni Iohannis Tusculanensis episcopi, in quo reconditae sunt reliquiae Sanctorum scilicet Quirini episcopi, Anastasii, Lucinae viduae et Ursatii mense Madio die undecimo anno Domini millesimo centesimo sexto temporibus domni Paschalis secundi Papae anno eius septimo et domni Gregorii huius monasterii abbatis VII, Indictione quartadecima.*“

<sup>88</sup> Was S. Gregorio betrifft, sind Zerstörungen von 1084 wahrscheinlich. Für das unweit des Klosters liegende (und zu den Besitzungen des Klosters zählende) Septizonium sind beträchtliche Schäden durch Kampfhandlungen im April des Jahres belegt, Liber Pontificalis (Duchesne) II, S. 290: „*[imperator] Septem Solia, in quibus Rusticus, nepos praedicti pontificis [Gregorii VII] considerat, obsidere cum multis machinationibus attemptavit, de quibus quam plurimas columnas subvertit.*“

<sup>89</sup> Diese Nachricht in der Cronichetta (Ed. Carini 1893), S. 28f. muss jedoch als Übertreibung gelten, da unter den Reliquien sich auch die vollständigen Körper der heiligen Johannes und Paulus (aus Ss. Giovanni e Paolo) und der heiligen Cäcilia befunden haben sollen.

<sup>90</sup> Mini (hier nach Gibelli [1892], S. 131): „*Hoc altare consecratum fuit in honorem Sancti Benedicti abbatis et Sancti Gregorii a Domno Raynucio Caralitano felicitis memoriae Bonifacii Papae VIII in Urbe vicario generali, et a Reverendissimo Domno Nicolao episcopo Cordubiensi, qui imposuerunt indulgentias trium annorum et tot quadragenarum omnibus illuc accedentibus, vere poenitentibus et confessis sub anno Domini M.CCC. Reliquiae sub hoc altari in praefata consecratione positae haec sunt, videlicet apostolorum Petri et Pauli, Andreae atque Iacobi, Stephani protomartyris, Gregorii et Benedicti et aliae reliquiae prout in bulla.*“

<sup>91</sup> Mini (Gibelli [1892], S. 129): „*Volle il cardinale Baronio si rifacessero tutti gli altari della chiesa di S. Gregorio, ch'erano di mattoni e si rifacessero di marmo.*“

<sup>92</sup> Belegt ist freilich nur die erwähnte Weihe des Marienaltars.

<sup>93</sup> „Arca di marmo“ bei Mini (ed. Gibelli [1892], S. 132), „*concha lapidea*“ in der Cronichetta (Ed. Carini 1893), S. 54.

<sup>94</sup> Mini (S. 130): „*Il quale altare era distante dal muro in isola da quattro palmi [0,89 m] in circa, al quale nel celebrare non si voltava mai il sacerdote. Si disfece e si accostò al muro della parete della porta principale.*“

<sup>95</sup> Der antike Thron ist eine Kopie nach einer griechischen Vorlage. Es sind weltweit einige beinahe identische Exemplare bekannt. Dazu Richter, *Ancient Furniture* (1966), insbesondere S. 32f. und Abb. 162–165, auch G. M. A. Richter, *The Marble Throne on the Acropolis and its Replicas*, in: *A.J.A.* 58, 1954, S. 271–276.

<sup>96</sup> Die Greifen erinnern eher ein wenig an die Trapezophoren der „Mensa Gregorii“ (dazu unten). Zur Gegenthese siehe P. Fehl, *Raphael's Reconstruction of the Throne of St. Gregory the Great*, in: *A.B.* 55, 1973, S. 373–379.

<sup>97</sup> Suárez, BAV, Barb. lat. 3084, fol. 275r.



174. Rom, S. Gregorio al Celio, Antiker Marmorthron, sogenannter Thron Gregors des Großen. (Foto Musei Vaticani)

Kardinals Francesco Barberini. Ich glaube ihn mit dem Eintrag „una sedia di marmo Pontificia Mandata dal Marchese Giustigniano con dui Arpie una di qua et l'altra de la alta palmi 3 1/3 [74,5 cm] et larga palmi 3 [67 cm]“ aus dem von Nicolò Menghini erstellten Inventar der Antikensammlung identifizieren zu können.<sup>98</sup> Erst später, vielleicht nach dem Tod des Kardinals (1679) kommt das Stück in die Vorhalle von S. Gregorio,<sup>99</sup> noch später in die Kirche selbst, wo es Marangoni (1744) auf einem Porphyropostament im kleinen Raum zwischen der Kirche und der Sakristei („Sacello di S. Gregorio“) gesehen hat.<sup>100</sup> Da die nachträgliche Notiz zur Zeichnung von einer Restitution spricht, darf man annehmen, dass der Thron tatsächlich aus S. Gregorio stammt (vielleicht als ein Grabungsfund) und dem Konvent mit mehr oder weniger Druck entwendet wurde. Die Tradition, es handle sich um den Papstthron Gregors des Großen ist auf jeden Fall relativ spät entstanden, möglicherweise sogar erst, um die Ansprüche des Klosters dem Kardinal Barberini gegenüber zu unterstützen. Für die an sich plausible These, der Thron habe sich im Scheitel der Apsis befunden, gibt es keine Quellen.<sup>101</sup> In diesem Fall hätte der Thron spätestens 1469 entfernt werden müssen, um der Marmorpala des Abtes Gregorio Amatisco Platz zu machen.

Ebenfalls antiken Ursprungs waren auch zwei heute nicht mehr vorhandene Gefäße (urnette quadrate), die Marangoni lediglich erwähnt, da sie zu seiner Zeit als Weihwasserbecken gedient haben.<sup>102</sup>

#### ORATORIEN (S. ANDREA, S. BARBARA UND S. SILVIA)

Die drei Oratorien (S. Andrea, S. Barbara und S. Silvia) nördlich von S. Gregorio bilden einen architektonisch durchdachten und gelungenen barocken Komplex, der ebenfalls auf Kardinal Baronio zurückgeht. Ein Neubau des frühen 17. Jahrhunderts ist allerdings nur die kleine Kirche S. Silvia.<sup>103</sup>

Das mittlere Oratorium (S. Andrea) hat antike Grundmauern und war bereits im Mittelalter eine Kirche.<sup>104</sup> Um den Bau in die barocke Anlage einzugliedern, musste man den Boden um etwa 1,50 m absenken und

<sup>98</sup> M. Aronberg Lavin, *Seventeenth-Century Barberini Documents and Inventories of Art*, New York 1975, S. 135.

<sup>99</sup> Ob diese Inszenierung des Thrones als Reminiszenz auf die Vorhalle von S. Giovanni in Laterano zu lesen ist?

<sup>100</sup> Marangoni, *Cose Gentilesche* (1744), S. 328: „Nella chiesa di S. Gregorio sul monte Celio v'ha un antichissima cattedra di marmo bianco, col postergale a semicerchio, alta in tutto palmi tre e mezzo circa [78 cm], benchè nella sua parte inferiore ella è sita e posa sopra una base di porfido, entro la ceppelletta, ove dicesi dormisse questo santo Pontefice.“ Heute wechselt der Thron seinen Platz zwischen dem „Sacello“ und der Apsis des rechten Seitenschiffes.

<sup>101</sup> Eine Aufstellung in der Apsis vermutet Pedrocchi, *S. Gregorio al Celio* (1993), S. 20.

<sup>102</sup> Marangoni, *Cose Gentilesche* (1744), S. 324: „Nella chiesa di S. Gregorio sul monte Celio servono per l'acqua santa due bellissime Urnette quadrate di palmo e mezzo in circa di diametro per parte, le quali erano nella medesima, prima che ristaurata, e abbellita fosse.“

<sup>103</sup> Zu dem mittelalterlichen Giebelelement über dem Eingang in das Oratorium (Anhang III, Nr. 15) siehe oben im Text unter „Schranken und Ausstattung“.

<sup>104</sup> Für die ältere These, der Bau aus der Zeit Gregors des Großen sei mit dem heutigen Oratorium S. Andrea identisch (so z.B. Moschini (1926), S. 6) gibt es außer dem übereinstimmenden Patrozinium beider Kirchen m.E. keine stichhaltigen Argumente.



175. Rom, S. Gregorio al Celio, Andreas-Oratorium. Ansicht von Osten. (Foto Senekovic 2002)

den Raum umkehren, womit der Eingang an der ehemaligen Altarseite zu stehen kam.<sup>105</sup> Dabei ging auch die mittelalterliche Apsis verloren.<sup>106</sup> Das aufgehende Mauerwerk (heute unter Verputz) ist aus Peperino und sonstigem Tuff errichtet und unregelmäßig mit Backsteinlagen durchzogen.<sup>107</sup> Krautheimer vergleicht diese Bauart mit dem Atrium von S. Clemente, dem Querhaus von S. Eusebio und dem Langhaus von S. Lorenzo fuori le mura und datiert die Mauern dementsprechend ins 12. oder 13. Jahrhundert. Eine von Armellini nur erwähnte (wohl späte) Quelle nennt tatsächlich Paschalis II. (1099–1118) als (Wieder-)Erbauer des Oratoriums.<sup>108</sup> Die erst 1968 im Giebel zwischen der barocken Kassettendecke und dem Dach entdeckten bedeutenden Reste<sup>109</sup> einer Ausmalung der Ostwand (ehemaligen Eingangswand) werden von Serena Romano in die 1060er-Jahre datiert.<sup>110</sup> Während der letzten Restaurierung (1998/99) wurden in der Ost- (Abb. 175) und Südwand je zwei vermauerte mittelalterliche, eher schmale Rundbogenfenster freigelegt.<sup>111</sup> Zur mittelalterlichen Ausstattung des Andreas-Oratoriums gibt es keine Quellen.

<sup>105</sup> Mini (ed. Gibelli [1892], S. 128): „Dopo il cardinale Salviati fu commendatario di S. Gregorio il cardinale Baronio, il quale subito cominciò a rifabbricare cioè a restaurare la chiesa a sue spese. Cominciò da quella di S. Andrea vicina a quella di S. Gregorio, abbassando il pavimento palmi sei e mezzo [1,45 m] con tramutare l'altare, ponendolo a rincontro, dove era la porta, e dove era l'altare, pose la porta, e avanti un portico soffittato retto da quattro colonne e la facciata dipinta.“

<sup>106</sup> Die Apsis ist gerade angedeutet auf einer Zeichnung von Anonymus Fabrizzy (1568–72, Stuttgart, Kupferstichkabinett, Abb. Egger, I, 97) und etwas besser erkennbar auf einer Zeichnung von Dosio (1569, Florenz, dis. arch. 2556). Siehe auch Krautheimer, *Corpus I* (1937–1952), S. 319, der die Stelle bei Mini nicht kennt und deshalb offen lässt, ob es sich um eine Apsis oder einen Eingang handelt.

<sup>107</sup> Außer der heutigen Eingangswand (Westwand), die aus dem 17. Jahrhundert stammt.

<sup>108</sup> Armellini/Cecchelli, *Chiese* (1942), S. 630, Anm. 1: „Miscell. in 4°, pag. 375, Bibl. Casanat.“; zum Befund, Datierung der Mauern, wie auch zu der von Armellini erwähnten Quelle siehe Krautheimer, *Corpus I* (1937–1952), S. 318f. Buchowiecki, *Handbuch I* (1967), S. 378 kennt auch eine spätere Restaurierung aus dem 12./13. Jahrhundert, ohne die Quelle zu nennen. Der *Liber Pontificalis* nennt unter Paschalis II. keine Bautätigkeit am S. Gregorio.

<sup>109</sup> Ein Christusmedaillon begleitet von zwei adorierenden Engeln.

<sup>110</sup> S. Romano in: Romano, *Riforma* (2006), S. 60–62. Als erste Hälfte des 12. Jahrhunderts in Matthiae/Gandolfo, *Pittura* (1988) II, S. 261f. Pedrocchi (1993), S. 87 hingegen vergleicht die Ausmalung stilistisch mit der im Baptisterium von Novara, in Reichenau-Oberzell und in San Vincenzo a Galliano und datiert sie in die Zeit um das Jahr 1000.

<sup>111</sup> Die Nordostecke ist von außen mit einer nicht zu großen antiken Spolie verziert. Die Zeit dieser Wiederverwendung ist nicht zu bestimmen.



176. Rom, S. Gregorio al Celio, Barbara-Oratorium. Sogenannte Mensa S. Gregorii. (Fotothek KHI Zürich)

Das dritte Oratorium, das sogenannte „Triclinium pauperum“ in dem sich als Memorialreliquie eine antike Marmorplatte auf zwei Trapezophoren (Mensa S. Gregorii, Abb. 176) befindet, weist dank der Hanglage im unteren Teil noch weitgehend sichtbares antikes Mauerwerk auf (als Teile einer Insula gedeutet). Im oberen Teil, wo heute nur das Mauerwerk des 17. Jahrhunderts zu finden ist, befand sich bis zum Umbau durch Baronio ein auf zwei Seiten offener Raum: Gegen Ost-Nordosten (durch die Hanglage bedingt im ersten Obergeschoß) bildeten vier Arkadenbögen mit drei Säulen eine Loggia.<sup>112</sup> Die Öffnung gegen Süd-Südosten diente offensichtlich als Eingang (in das Obergeschoß) und bestand aus zwei Arkadenbögen mit einer Säule in der Mitte. Es ist schwierig, den nur durch Darstellungen des 16. Jahrhunderts bekannten Bau zu datieren. Krautheimer bezeichnet ihn vorsichtig als „mittelalterlich oder früher“, Pedrocchi meint etwas dezidiierter, er sei spätantik (4./5. Jahrhundert).<sup>113</sup> Ich könnte mir für diesen im 16. Jahrhundert bezeugten Zustand auch eine Entstehung im 14. Jahrhundert vorstellen, da ein Pachtvertrag von 1347 ausdrücklich die Renovationskosten erwähnt: „*per evidenti necessitate [...] monasterii supradicti, scilicet pro reparatione et reedificatione mense beati Gregorii, et domus, in qua sita est ipsa mensa*“.<sup>114</sup> Diese Urkunde ist auch der früheste Beleg für die oben erwähnte Memorialreliquie, die dann ab dem 15. Jahrhundert gut bezeugt ist.<sup>115</sup> Die Marmormensa soll an die Episode erinnern, als Gregor dem Großen während einer Speisung von zwölf Armen ein Engel als dreizehnter zu Tisch erschien. Die schwere Marmorplatte trägt als Inschrift ein Distichon und ruht auf zwei mit Greifen verzierten antiken Trapezophoren.<sup>116</sup> In der Mitte musste die

<sup>112</sup> Siehe Darstellungen von Anonymus Fabriczy und Dosio (oben Anm. 106). Etwas abweichend, mit nur zwei Säulen im ONO ist eine Zeichnung von Fabrizio Parmigianino (Florenz, Uffizi, dis. paes. 532, Abb. in Pedrocchi, S. Gregorio al Celio (1993), S. 71).

<sup>113</sup> Krautheimer, *Corpus I* (1937–1952), S. 319; Pedrocchi (1993), S. 72.

<sup>114</sup> Gibelli (1892), S. 291. Es besteht kein zwingender Grund, das Wort „mensa“ hier auf das Refektorium des Klosters zu beziehen.

<sup>115</sup> Als früheste Erwähnung galt bisher eine Stelle bei Muffel, *Beschreibung 1452* (1876), S. 58: „Item darnach ist Gregorius Kirchen do er gewanet hat auf einem perg und neben der kirchen ist sein sal und sein tysch von einem stein gehauen.“. Weitere Belege bei Ugonio, BAV, Barb. lat. 2161, fol. 21v, del Sodo, BAV, Vat. lat. 11911, fol. 69r, Chacón, BAV, Chig. I, V, 167, 395v.

<sup>116</sup> „*Bis senos hic Gregorius pascebat egentes / Angelus et decimus tertius accubuit*“. Die Inschrift könnte aus dem 17. Jahrhundert sein. Die Trapezophoren sind öfters abgezeichnet worden, z.B. von Giuliano da Sangallo (Siena, Bibl. Comunale, S. IV.8, fol. 42v).

Platte zusätzlich mit einem Säulentambour unterstützt werden. Laut Pinaroli (1625) soll die Reliquie aus dem Lateran stammen.<sup>117</sup>

Die Säulenvorhalle von S. Andrea verbindet die drei Oratorien der barocken Anlage optisch. Die vier gleichartigen Cipollino-Säulen stammen aus dem alten Triclinium.<sup>118</sup> Da drei dieser Säulen, diejenigen, die in der Loggia standen, auf den Darstellungen des 16. Jahrhunderts kürzer erscheinen als die einzelne Säule im Eingang, muss der untere Teil der Säulen in einer Brüstung versteckt gewesen sein.<sup>119</sup> Die Kompositkapitelle sind antik und krönten die heutigen Säulen wohl bereits im Mittelalter (oder spätestens seit dem 14. Jahrhundert).

Zu den „Memorialreliquien“ des Klosters zählte bereits Petrus Damiani auch einen unterirdischen Brunnen, der heute noch im Garten nördlich der Kirche existiert und möglicherweise weitgehend sein mittelalterliches Aussehen bewahrt hat.<sup>120</sup>

## ZUSAMMENFASSUNG

Das Kloster der heiligen Andreas und Gregorius auf dem Celio ist eine Gründung Gregors des Großen aus dem ausgehenden 6. Jahrhundert. Die Lage der spätantiken Kirche ist weder überliefert noch archäologisch nachgewiesen. Der 1603 im Hochaltar der Klosterkirche gefundene und als Reliquie inszenierte Altarcippus sowie das gleichzeitig unter dem Altar ergrabene Kolumbarium könnten Hinweise auf eine spätantike Vorgängerkirche sein. Die archäologischen Funde aus dem Klosterbereich deuten, auf die Existenz einer Schrankenanlage aus der Zeit um 800 hin.

Einiges mehr lässt sich über die hochmittelalterliche Kirche sagen, die als eine durchgreifende Erneuerung des Vorgängerbaus oder gar als Neubau wohl zu Anfang des 12. Jahrhunderts entstand. In diesem Zusammenhang ist die überlieferte Altarweihe unter Paschalis II. (1106 oder 1108) zu sehen. Die heutige Kirche schließt zum Teil, vor allem in der Fassade, noch mittelalterliche Mauern ein. Die barockisierte Vorhalle wie auch die barocke Anlage des Atriums mit der prunkvollen Abtwohnung hatten bereits mittelalterliche Vorgänger. Auch das heutige Oratorium S. Andrea wurde wahrscheinlich zu Anfang des 12. Jahrhunderts auf spätantiken Mauern errichtet. Der in die Vorhalle eingestellte mittelalterliche Campanile, der ebenfalls noch aus dem 12. Jahrhundert stammte, wurde im 18. Jahrhundert abgebrochen.

Die dreischiffige Basilika mit drei Apsiden und ohne Querhaus hatte 16 antike Granitsäulen mit korinthischen Spolienkapitellen, welche vermutlich Arkaden trugen. Die Säulen wurden im Bau des 18. Jahrhunderts wiederverwendet. Das Paviment, das in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert werden kann, weicht in der Disposition von den übrigen stadtrömischen Pavimenten jener Zeit ab: es verzichtet auf die ansonsten übliche Strukturierung durch „Prozessionswege“. Entgegen den bisherigen Annahmen wurden zwei große Felder des mittelalterlichen Bodens in die Kirche des 18. Jahrhunderts ohne bedeutendere Eingriffe und wahrscheinlich *in situ* integriert: das Quincunx-Feld vor dem Altarbereich und der erwähnte Guilloche-Teppich im Langhaus (allerdings auf zwei Felder verteilt). Das Presbyterium der hochmittelalterlichen Kirche war um etwa 1 m über das Niveau des Langhauses erhöht und durch große mit Porphyrr und Serpentin verzierte Schranken vom Langhaus abgetrennt. In den Quellen belegt ist nur ein Altarziborium des 15. Jahrhunderts, das jedoch wahrscheinlich einen hochmittelalterlichen Vorgänger ersetzte. Das Langhaus vor dem Presbyterium war gegenüber dem übrigen Paviment geringfügig (etwa um 20 cm) erhöht. Die heute mehrheitlich im barocken Boden eingelassenen mittelalterlichen Platten mit Inkrustationen könnten Teile einer Schrankenanlage des 12. und 13. Jahrhunderts gewesen sein. Zur hochmittelalterlichen liturgischen Ausstattung in S. Gregorio gehörten auch zwei heute nicht mehr vorhandene gedrehte Säulen, die um 1600 (?) als Leuchter Verwendung fanden.

<sup>117</sup> G. P. Pinaroli, *L'antichità di Roma* (1725), S. 697. Es könnte sich aber bei dieser Behauptung um eine historisierende Rechtfertigung handeln, denn laut Legende war Gregor zur Zeit des Wunders bereits Papst und folglich wohnte und wirkte er im Lateranpalast.

<sup>118</sup> So ausdrücklich Mini (ed. Gibelli [1892], S. 128).

<sup>119</sup> Die Vermutung Krautheimers, *Corpus I* (1937–1952), S. 319, die vierte Säule sei gekürzt worden, scheint mir nicht überzeugend.

<sup>120</sup> Petrus Damiani, *Migne*, P.L. 145, Sp. 438 B.

Aus dem Jubeljahr 1300 ist eine Altarweihe überliefert, weitere Hinweise auf Bautätigkeit in dieser Zeit fehlen jedoch. Eine bedeutende Erneuerung des liturgischen Inventars fand in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter dem Abt Gregorio Amatisco (1452–1471) statt. Möglicherweise wurde in dieser Zeit die mittelalterliche Schrankenanlage entfernt. Kleinere Veränderungen haben auch im Presbyterium stattgefunden, wo ein modernes Ziborium und eine in die Rundung der Apsis eingestellte kostbare Marmorpala errichtet wurden. Der Abt Pietro Negroni (1474–1496) baute den an die Kirche anschließenden Klosterbereich aus. Um 1573 wurde die hochmittelalterliche Vorhalle abgebrochen und durch eine neue ersetzt. Bald darauf baute Kardinal Salviati eine neue Kapelle an das linke Seitenschiff an. Ansonsten ließ man den mittelalterlichen Bau bestehen.

In der Zeit um 1603 nahm sich der damalige Kommendatar von S. Gregorio, Kardinal Cesare Baronio der Kirche an. Er erwirkte vom Papst eine denkmalpflegerisch gedachte Unterschutzstellung des mittelalterlichen Bodens in der Kirche, führte jedoch gleichzeitig eine recht willkürliche Renovierung der Kirche durch: Das Presbyterium wurde erweitert, durch zwei neue Treppenaufgänge zugänglich gemacht und es entstand gleichzeitig eine bis anhin in S. Gregorio nicht vorhandene Confessio. Damit reiht sich S. Gregorio al Celio in die bisher bekannten von Cesare Baronio im Sinne einer Mittelalter-Wiederbelebung erneuerten liturgischen Einrichtungen (S. Cesareo und Ss. Nereo ed Achilleo) ein. Im Klosterkomplex baute Baronio das alte Oratorium S. Andrea und das sogenannte Triclinium durch einen Neubau zur heute noch existierenden Gruppe der drei Oratorien (S. Barbara, S. Andrea, S. Silvia) aus. 1633 wurde durch den Kardinal Scipione Borghese die neue Prunkwohnung des Kommendatrabtes fertiggestellt.

Ab 1725 schritt man wieder zu einer durchgreifenden Erneuerung der Kirche, die dann faktisch in einem Neubau endete. Dabei erhielten die beiden Seitenschiffe zur Vorhalle hin Eingänge, was 1744 den Abbruch des Campanile nötig machte. 1745 wurde auch das mittelalterliche Paviment, das seit 1603 unter Schutz stand, in Angriff genommen und erneuert. Große Teile des alten Bodens gingen verloren (vor allem in den Seitenschiffen), die übernommenen Teile wurden jedoch fachmännisch restauriert und nur geringfügig verändert. Beliebig ist nur die Wiederverwendung der Fragmente im Paviment des Eingangsbereichs der Kirche. Dieser um die Mitte des 18. Jahrhunderts erreichte Bauzustand entspricht weitgehend dem heutigen.

## LITERATUR ZU S. GREGORIO AL CELIO

Hss.: Chacón/Ciacconius, BAV, Chig. I, V, 167, fol. 395v, Madrid, Biblioteca Nacional Ms. 2008, fol. 303v und Rom, Biblioteca Angelica Ms. 1564, fol. 218v ff.; del Sodo, BAV, Vat. lat. 11911, fol. 69r ff.; Ugonio, BAV, Barb. lat. 1994, fol. 157r und BAV, Barb. lat. 2161, fol. 21r; P. Michele Losanna, Cronaca Camaldolese, Camaldoli Ms. 653; Bruzio/Brutius, BAV, Vat. lat. 11872, fol. 147v–174v und BAV, Vat. lat. 11885, fol. 153r ff.; Stato temporale delle chiese di Roma II, ASV, Miscell. Arm. VII, 27, fol. 93r; Suárez, BAV, Barb. lat. 3084, fol. 275r; Robert de Cotte, Paris BN, Topographie d'Italie Vf, fol. 33 (Grundriss); Giuseppe Lucchesi, BAV, Capponi 236, fol. 22–30 und BAV, Capponi 289, fol. 8v–9r.

G. B. Mittarelli und A. Costadoni, *Annales Camaldulenses Ordinis Sancti Benedicti*, 9 Bde., Venedig 1755–1773; Muffel, *Beschreibung* 1452 (1876), S. 58; Forcella II, S. 97f.; P. A. Uccelli, *Dell'altare Gregoriano e dell'ottavario solenne de' morti nella chiesa de' SS. Andrea Ap. e Gregorio PP. in Roma al Monte Celio*, in: *La Scienza e la Fede*, XXXIII, Serie IV, Vol XI (1878); A. Gibelli, *L'antico monastero de' santi Andrea e Gregorio al clivo di Scauro sul monte Celio, I suoi abati i castelli e le chiese dipendenti dal medesimo*, Faenza 1892; I. Carini, *Cronichetta inedita del monastero di Sant'Andrea ad Clivum Scauri*, in: *Il Muratori. Raccolta di documenti storici inediti or rari tratti dagli archivi italiani pubblici e privati* 2, 1893, S. 4–58; V. Moschini, *S. Gregorio al Celio (Le chiese di Roma illustrate 17)*, Roma (1926); Serafini, *Torri* (1927), S. 99; Krautheimer, *Corpus I* (1937–1952), S. 317–323; Armellini/Cecchelli, *Chiese* (1942), 627–629 und 1317; Buchowiecki, *Handbuch I* (1967), S. 368–384; E. Russo, *Sculpture altomedioevali inedite di S. Gregorio al Celio*, in: *Rivista di archeologia cristiana* 51, 3–4, 1975, S. 317–322; Glass, *BAR* (1980), S. 98f.; Pietrangeli, *Rione XIX, Celio I (Guide Rionali di Roma, 1983)*, S. 102–124; Buschow, *Kirchenrestaurierungen* (1987), S. 169–183; Matthiae/Gandolfo, *Pittura* (1988) II, S. 261f.; Priester, *Belltowers* (1991), S. 18–20; A. M. Pedrocchi, *San Gregorio al Celio. Storia di una abbazia*, Rom 1993 (mit ausführlicher Bibliographie auf S. 199–207); C. Pavolini, *L'area del Celio fra l'antichità e il medioevo alla luce delle recenti indagini archeologiche*, in: L. Paroli und P. Delogu, *La storia economica di Roma nell'alto Medioevo. Atti del Seminario (Roma, 2–3 aprile 1992)*, Florenz 1993, S. 53–70; M. Eichberg, *Un'architettura post-tridentina. La cappella Salviati in S. Gregorio al Celio*, in: *Palladio* 7/1994, S. 41–56; D. Senekovic, *S. Gregorio al Celio im Quattrocento*, in: *Opus Tessellatum, Modi und Grenzgänge der Kunstwissenschaft*, hrsg. von K. Corsepius u.a., Hildesheim 2004, S. 315–325; Romano, *Riforma* (2006), S. 60–62.

## ANHANG

I. Ugonio, BAV, Barb. lat. 1994, fol. 157r

*Ad radices Caelii contra Palatinum in Scauri clivi dorso magni Ecclesiae doctoris Gregorii aedes assurgit. Recedit autem a via publica acclivi diverticulo in quod tanquam privatum monasterii porta vetustis picturis ornata aditum praebet. Eo aditu ubi in apertam semitam intraveris semitamque conscenderis amplam ad dexteram scalam offendes gradibus marmoreis triginta constructam. Eius in imo summoque podio ad dexteram lapidei duo leones sacrae custodiae argumentum adhuc cernuntur. In summo graduum ac pro eorum latitudine non excelsa tamen porticus extat 3 columnis fulta tectaque imbricato. Super tectum interioris atrii murus exurgit imaginibus sacris depictus, B. Virginis Annuntiatae et S. Andreae apostoli, Gregorii Magni, eiusque parentum Gordiani et Silviae et B. Franciscæ. Eam picturam fieri curavit 1496 reverendus pater Petrus Nigroni Abbas qui et porticum cum sedilibus latericiis ad populi quietem positus et portam ad proximum atrium ducentem ut adscriptum nomen indicat refecit, restituitque atrium quod superiori quadriporticu cingitur, columnis magnitudine paribus atque opere similibus, quae e quodam loco quo deciderunt portatae sunt. Retroporticus quae in fine aedem attingit caenobii impensa elegantior nuper et renovata conspicitur.*

II. Bruzio/Brutius, BAV, Vat. lat. 11885, fol. 163r

Passiamo quindi a descrivere questa chiesa dedicata prima a S. Andrea apostolo, e poi, dopo che Santa Chiesa ricevette S. Gregorio nel catalogo de santi confessori e nel numero de' quattro primi dottori, anche allo stesso Gregorio, siccome che la casa fatta di lui, che vi habitò prima secolare e poi fatto monastero vi visse monaco et abbate, fu anche dedicata.

Essa ha tre navi, sostenuta la maggiore da sedeci colonne di granito, otto per parte con capitelli di marmo bianco d'ordine corinthio. Il suo pavimento [fol. 163v] era già tutto tessellato, et intarsiato di diverse pietre di prezzo, particolarmente di porfido, in quella guisa, che se ne vede pur oggi buonaparte nella nave di mezzo sin dove risalta, et in alcuni altri luoghi, cosa rara per l'artificio col quale le pietre son disposte e ripartite, e per il pregio dell'opera si stima, che ne' secoli più rozzi sia stato il rimanente guasto per dar luogo ai cadaveri, che vi sono stati sepeliti sotto diverse bande di marmo. Contiene otto altari. È coperta a tetto sostenuto da nove architravi doppij Declina la sua facciata da tramontana a maestro gradi 13. Riceve il lume da quattro fenestre arcuate a levante, da tre simili a ponente e da un occhio sopra la tribuna a mezzo giorno, et un altro simile sopra la porta.

L'altar maggiore è isolato con la tribuna di dietro e dinanzi il presbiterio. Nella tribuna che par' pinta circa cento anni fa' è nel mezzo l'immagine del Salvatore in atto del benedire, dal lato destro S. Gregorio Papa genuflesso, e dal sinistro S. Andrea Apostolo. Nel 2° ordine è di basso rilievo di bianco marmo l'immagine della Beatissima Vergine sedente con Giesu bambino in braccio, sopra la quale sono quattro angeli, che l'incoronano e sotto quattro angeli simili, che le assistono in piedi, e genuflesso S. Benedetto con la cocolla dinanzi alla vergine, il che vien' tutto compreso in una nicchia di mezzo. Sono poi dai lati del medesimo quadro due altre nicchie, una per parte, e tutte tre vengono intramezzate, ciascuna di esse da due colonnette scanellate, che sostengono la cornice di sopra col bel fregio e frontispizio. Nella nicchietta a mano destra e la statua di S. Gregorio con l'habito pontificale, ma senza la colomba, alla sinistra di S. Andrea Apostolo. In due tondini di sopra vi è figurata l'Annunziata e sopra i capitelli di dette colonnette i santi, i corpi de' quali riposano sotto l'altar' maggiore.

Nel fregio di sotto pur di basso rilievo ci figura la processione di S. Gregorio in tempo della peste in Roma e la visione, ch' egli hebbe dell' angelo sopra la mole Adreana, che riponeva la spada insanguinata nel fodro. Sono questi fregij ornati di diverse pietruccie colorite di lavori d'intarsia. Dai lati opposti della medesima tribuna a proporzione del medesimo ordine, è da una parte l'immagine di S. Carlo, e dall'altra di S. Francesca. fuori della tribuna, è sopra nel primo ordine di pietra [fol. 164r] la santissima Annunziata, nel secondo ordine da una parte la immagine di S. Benedetto e dall'altra di S. Idelfonso. Sotto la prima sono queste parole: *Sanctus Benedictus Germani animam et angelos in caelum ascendentes ac mundam in Dei numine vidit.* Sotto il secondo: *Sanctus Idelphonsus dum Deipare pudicitiam defendit, D. Alphonsus ab eadem veste sacra induitur.*

Sotto questa tribuna, nel mezzo del presbiterio a cui s'ascende per due scale da ambi i lati della confessione di cinque gradini per parte, sorge l'altar' maggiore in cui è un tabernacolo di preziosissime pietre in cui si conserva il santissimo. Copre l'altare un ciborio di marmo bianco in cui sono scolpite in alcuni tondi altre figure di basso rilievo come l'Annunziata, S. Gregorio e S. Silvia sua madre. Si regge da quattro co-



lonne scanellate dell'istesso marmo e ornate con filetti d'oro. Sono queste grosse pal. 4 [Ø 28,5 cm] ed alte 13 1/2 [3,02 m]. Vieni chiuso questo presbiterio da due parapetti da ambi i lati, i quali colgono in mezzo la confessione e sopra essa l'altar maggiore. Di fuori sono questi intarsiati di pietre di porfido, verde antico, di marmo bianco e fregiati sotto le cornici di diverse pietruccie di mosaico. Avanti l'altare sono due ciroferali di marmo da ambe le parti, fatti a vite e rigati mirabilmente con lavori d'intarsia. In cima sono le dette due scale serrate con due renghiere di ferro, e sotto vi è delle medesime pietre, che formano come un tapeto il pavimento della confessione, in cui si conservano l'infrascritte reliquie [...]

[178v] Resta che diciamo qualche cosa della grandezza in riguardo al sito ch'essa occupa: è lunga dalla porta sino all'alzamento del pavimento di mezzo pal. 67 [14,97 m]; dall'alzamento sino al parapetto pal. 46 [10,28 m]; il parapetto è grosso un palmo [22,5 cm], et alto 11 [2,46 m]; il presbiterio sino a mezzo il concavo della tribuna pal. 33 [7,37 m]. Le colonne striate del ciborio sono di diametro pal. 4 [Ø 28,5 cm], son alte 13 1/2 [3,02 m]. Intercolumnio lungo pal. 10 [2,23 m]. Vano dall'ingresso al presbiterio pal. 14 [3,13 m]. La navata di mezzo larga pal. 47 [10,50 m]. La seconda navata è larga pal. 21 [4,69 m]. Le colonne sono di diametro pal. 7 [Ø 49,5 cm]. L'intercolumnio pal. 10 1/2 [2,35 m]. Porta maggiore larga pal. 10 1/2 [2,35 m], alta pal. 21 [4,69 m]. Porte, che vanno al cimiterio larghe pal. 10 [2,35 m], alte 20 [4,70 m]. Porta, che va alla sagrestia pal. 5 [1,12 m], alta 10 [2,35 m], simile a quella, che va alla stanza dove dormiva S. Gregorio, la quale è longa pal. 16 [3,57 m], larga 8 1/3 [1,86 m], alta 15 [3,35 m]. Il sito dove dormiva largo pal. 4 [0,89 m]. La capella del card. Antonio Salviati è longa pal. 43 [9,61 m], larga 37 1/2 [8,38 m]. Il cimiterio coperto è longo pal. 65 [14,52 m], largo 24 [5,36 m]. Porta di detto larga pal. 10 [2,35 m]. Cimiterio scoperto longo pal. 220 [49,14 m], largo 77 [17,20 m] con una colonna in mezzo di granito con capitello con teste di morti. [...]

### III. Hochmittelalterliche Fragmente aus S. Gregorio al Celio

Wenn nicht anders angegeben, befinden sich die Fragmente im Boden der Kirche in einer Aufstellung des 18. Jahrhunderts (Nr. 4, 5, 7 und 10–12 rund um den großen Quincunx vor dem Presbyterium, Nr. 1–3, 6, 9, 13 und 18 im Eingangsbereich).

1. 72 × 135 cm; „Achtermuster“, zwei kleinere Porphyrtotae (Ø etwa 22 cm), das Muster wird weitgehend aus Porphy- und Serpentin-Tessellae gebildet. (Abb. 170 oben)

2. 72 × 136 cm; Pendant zu Nr. 1; ebenfalls „Achtermuster“, die Rotae sind durch ein eingeschriebenes Dreieck verziert, im Muster wird auch Giallo Antico verwendet; die Platte weist etwa in der Mitte ein großes (ca. 40 × 50 cm) „M“ einer antiken Inschrift auf. (Abb. 170 unten)

3. 98 × 97 cm; Ein diagonal ins Quadrat eingeschriebenes weißes Kreuz („Malteserkreuz“), die Farbigeit der mosaizierten Teile ist von Porphy und Serpentin geprägt; eine vergleichbare Platte befand sich einst z.B. in der Kathedrale von Civita Castellana.

4. 83 × 96 cm; Die Stege („Bänder“) bilden ein eher feines und kompliziertes Muster, das an ein Geflecht erinnert. Solche Muster sind in der Stadt Rom eher selten: vergleichbar sind einige der Platten um den Altar von S. Lorenzo fuori le mura.

5. 82 × 96 cm; „Quincunx-Muster“, die mittlere Rota hat ein Durchmesser von etwa 19 cm.

6. 77 × 90 cm; Ein aus ineinander diagonal eingeschriebenen Rechtecken bestehendes Muster, die mittlere Fläche ist mit kleinen Sechsecken aus Porphy und Serpentin ausmosaiziert (vergleichbar der „Malteserkreuz-Platte“, Nr. 3).

7. 66 × 72 cm; Ähnliches Muster wie Nr. 5, aber kleiner.

8. 89 × 60 cm; Ganz ähnlich wie Nr. 7. Die Platte, ganz stark verwittert und nur zum Teil sichtbar, befindet sich erst seit einigen Jahren unter dem „Gregorsthron“ in der linken Seitenschiffapsis.

9. 44 × 78 cm; „Achtermuster“, die beiden kleinen Rotae (Ø ca. 14 cm) sind aus Giallo Antico bzw. grauer Breccia (vermutlich nachträglich ersetzt). Im Mosaikmuster wird Giallo Antico verwendet, ähnlich wie in Nr. 2.

10. 66 × 80 cm; Ein in einem Rechteck eingeschriebenes Rechteck mit Kreisen in den Zwickeln. Ursprünglich wohl quadratisch, da die Randstege links und rechts fehlen.

11. 103 × 75 cm; Einfaches Muster mit Umrandung und sechs (2 × 3) weißen Feldern in der Mitte.

12. 99 × 75 cm; Pendant zu Nr. 11, gleiches Muster.

13. 97 × 116 cm; Sehr beschädigte, im 18. Jahrhundert ausgebesserte Platte mit Resten ganz feiner Mosaizierung (Glastessellae) entlang der Ränder. Es könnte sich um eine Altarfront handeln oder um die im 17. Jahrhundert bezeugte Fenestella. (Abb. 168)

14. 41 × 116 cm; Das Muster besteht aus zwei Rechteckmotiven (ähnlich wie Nr. 6), die Ausführung ist jedoch ausgesprochen fein und reich (Glastessellae mit Verwendung von Gold). Ursprünglich wohl an einer besonders ausgezeichneten Stelle, heute bildet die Platte den Boden der fensterartigen Reliquiennische im kleinen Raum zwischen der Kirche und der Sakristei („Sacello di S. Gregorio“). (Abb. 171)

15. 40 × 140 cm (schätzungsweise); Ein Giebel mit einfachem Muster (Randband und mittlere Rota). Die reiche Mosaizierung (Glastessellae mit Goldverwendung) ist nur am Rand erhalten. Der ursprüngliche Zusammenhang ist unbekannt, es könnte sich aber um Teil eines Grabes oder eines Tabernakels handeln. Der stumpfe Winkel (etwa 120°) schließt einen Ambo aus. Heute dient die Platte als Giebel über dem Eingang in die (barocke) S. Silvia Kapelle nordwestlich der Kirche. (Abb. 173)

16. Zwei mosaizierte Knäufe; Als (eher unauffällige) Bekrönung des im 18. Jahrhundert aus älteren Teilen zusammengestellten Grabmonuments an der linken Wand der Vorhalle sind zwei reich mosaizierte nicht zu große Knäufe verwendet worden. Solche Knäufe sind als Teil eines Ambos vorstellbar (siehe Abb. 343), können aber auch sonst als Schrankenverzierung gedient haben. Die Knäufe sind zur Hälfte in die Wand eingelassen, doch die Drehung der Ornamentbänder zeigt, dass es sich nicht um ein einziges zweigeteiltes Stück handeln kann. (Abb. 169)

17. 47 × 100 cm; Teil eines Bandes aus alternierenden Rechtecken und Kreisen, eher zu einer Außendekoration gehörend (siehe z.B. Friesbänder im Kreuzgang von S. Giovanni in Laterano und im Kreuzgang von S. Paolo fuori le mura). Das Fragment bildet den Unterbau eines Grabes im Vorhof der Kirche. Die Mosaikteile fehlen vollständig und wurden durch eingefärbte Stuckfüllung ersetzt. (Abb. 172 oben)

18. 45 × 97 cm; Muster wie Nr. 17. Die Füllungen der Kreise und Rechtecke wurden im 18. Jahrhundert neu gestaltet. Sonst Reste ganz feiner Mosaizierung (Glastesserae). (Abb. 172 unten)

